

Die „Volkskraft“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graunstr. 5/6, und durch Postbestellungen zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, drei Monate 2.00, ein Jahr 3.50. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 3.00, wo keine Post am Orte, M. 3.30.

Volkskraft

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Inserentenpreis beträgt für die erste Spalte 25 Hg. oder deren Raum 25 Hg. Mehrspaltige Anzeigen 85 Hg. Insetate für die zweite Spalte 15 Hg. Insetate für die dritte Spalte 10 Hg. Insetate für die vierte Spalte 5 Hg. Insetate für die fünfte Spalte 25 Hg. Insetate für die sechste Spalte 15 Hg. Insetate für die siebte Spalte 10 Hg. Insetate für die achte Spalte 5 Hg. Insetate für die neunte Spalte 25 Hg. Insetate für die zehnte Spalte 15 Hg. Insetate für die elfte Spalte 10 Hg. Insetate für die zwölfte Spalte 5 Hg. Insetate für die dreizehnte Spalte 25 Hg. Insetate für die vierzehnte Spalte 15 Hg. Insetate für die fünfzehnte Spalte 10 Hg. Insetate für die sechzehnte Spalte 5 Hg. Insetate für die siebzehnte Spalte 25 Hg. Insetate für die achtzehnte Spalte 15 Hg. Insetate für die neunzehnte Spalte 10 Hg. Insetate für die zwanzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die einundzwanzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die zweiundzwanzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die dreiundzwanzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die vierundzwanzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die fünfundzwanzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die sechsundzwanzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die siebenundzwanzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die achtundzwanzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die neunundzwanzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die dreißigste Spalte 15 Hg. Insetate für die einunddreißigste Spalte 10 Hg. Insetate für die zweiunddreißigste Spalte 5 Hg. Insetate für die dreiunddreißigste Spalte 25 Hg. Insetate für die vierunddreißigste Spalte 15 Hg. Insetate für die fünfunddreißigste Spalte 10 Hg. Insetate für die sechsunddreißigste Spalte 5 Hg. Insetate für die siebenunddreißigste Spalte 25 Hg. Insetate für die achtunddreißigste Spalte 15 Hg. Insetate für die neununddreißigste Spalte 10 Hg. Insetate für die vierzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die einundvierzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die zweiundvierzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die dreiundvierzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die vierundvierzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die fünfundvierzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die sechsundvierzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die siebenundvierzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die achtundvierzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die neunundvierzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die fünfzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die einundfünfzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die zweiundfünfzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die dreiundfünfzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die vierundfünfzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die fünfundfünfzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die sechsundfünfzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die siebenundfünfzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die achtundfünfzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die neunundfünfzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die sechzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die einundsechzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die zweiundsechzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die dreiundsechzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die vierundsechzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die fünfundsechzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die sechsundsechzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die siebenundsechzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die achtundsechzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die neunundsechzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die siebenzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die einundsiebzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die zweiundsiebzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die dreiundsiebzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die vierundsiebzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die fünfundsiebzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die sechsundsiebzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die siebenundsiebzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die achtundsiebzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die neunundsiebzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die achtzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die einundachtzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die zweiundachtzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die dreiundachtzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die vierundachtzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die fünfundachtzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die sechsundachtzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die siebenundachtzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die achtundachtzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die neunundachtzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die neunzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die einundneunzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die zweiundneunzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die dreiundneunzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die vierundneunzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die fünfundneunzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die sechsundneunzigste Spalte 5 Hg. Insetate für die siebenundneunzigste Spalte 25 Hg. Insetate für die achtundneunzigste Spalte 15 Hg. Insetate für die neunundneunzigste Spalte 10 Hg. Insetate für die hundertste Spalte 5 Hg.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 269.

Breslau, Donnerstag, den 16. November 1911

22. Jahrgang.

Sieg in Bunzlau!

Bei der am Dienstag vorgenommenen Stadtverordnetenwahl wurden vier Sozialdemokraten mit 100 Stimmen Mehrheit gewählt. Bisher gehörte nur Genosse Schöps dem dortigen Stadtverordnetenkollegium an, das also durch den Eintritt der Genossen Kauder, Römer, Scholz und Schlüter fünf Sozialdemokraten erhält!

Ein Bravo den Bunzlauern! Gewiss werden die Brieger und Anhänger Genossen ihr Glück versuchen!

Aufgelöst!

München, 14. November. Zu Beginn der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten verlas Staatsminister v. Brettreich eine allerböchste Verfügung, nach welcher der gegenwärtige Landtag aufgelöst wird. Sowohl die Rechte wie die Linke nahm die Verfügung mit stürmischem Bravo entgegen.

Also aufgelöst das Parlament des zweitgrößten deutschen Bundesstaates! Aufgelöst von einem katholischen Regenten und einer katholischen Regierung — weil sie den Terrorismus der Zentrumspartei nicht länger ertragen konnten!

In geradezu rüber Weise hat sich das allmächtige bayerische Zentrum in den letzten Tagen gegen sein eigenes Ministerium benommen. Es verlangte seinen christlichen Schäflein zutiebe die staatliche Unterdrückung der freien Eisenbahner-Organisation, die es eine „sozialdemokratische“ nannte. Minister Frauenfelder erklärte zwar, daß die „Zugehörigkeit zu einem Verein, dessen Zwecke den staatlichen und dienstlichen Interessen zuwiderläuft“ verboten sei, das genüge aber den Herren nicht, die zur Partei von Wahrheit, Freiheit und Recht gehören. Sie wünschten den „roten Verband“ aufgelöst zu sehen und diesen Gefallen konnte ihnen der Minister nicht tun, da ihm jede gesetzliche Handhabe fehlte. Nun ging das Zentrum in derselben räpelhaften Weise vor, die es sich bei uns draußen auf dem Lande, etwa in Reiffe und Neufadt erlaubt, und die damit endete, daß der Zentrumsabgeordneter Heß von den Ministern durch die Blume als von „furchtbaren Eiern“ sprach. Kein Wunder, daß der Eisenbahnminister das Lokal verließ, als der nächste Herr von dieser Nummer, ein sehr unbekannter Abgeordneter Oswald, seine dreiste Sprache begann. Das Zentrum war tödlich verletzt. Ein Minister wollte sich den Quatsch gegen die Sozialdemokraten nicht anhören? Das war Majestätsbeleidigung gegen die königliche Hoheit der Schwarzen. Man rächte sich in niedriger, erbärmlicher Weise, indem man die Weiterberatung des Verkehrsetats verweigerte und bewahrte die Haltung der gekränkten Leberwurst auch dann noch, als das Ministerium besänftigende Erklärungen abgab.

Trotzdem die Kundgebung des Gesamtministeriums Klang um so nachgiebiger, als die darauf begonnene Generaldebatte des Etats mit einer scharfmacherischen Brandrede des Zentrumsjuristen Schönborn eröffnet wurde, die geradezu eine Kompagniarbeit des Herrn v. Seydewitz und des preussischen Polizeiministers sein konnte. Es war die förmliche Proklamierung des schwarzen Zuchtstaates. Alles, was nicht Zentrum ist, muß von der Regierung ausgerottet werden. Beamte, die die vom Zentrum gemachte Steuerreform kritisieren, müssen wegen solchen Mißbrauchs ihres Amtes gemahnt werden. Desgleichen Beamte, die für liberale Zeitungen schreiben. Die Volksschullehrer sollen nicht eher Gehaltsaufbesserung erhalten, als bis sie sich löblich unterwerfen. Bei den Hochschulpromovierten muß der Kultusminister nach dem Rechten sehen, ob sie noch Vertrauen verdienen. Die Sozialdemokratie muß auf allen Gebieten ausgerottet werden.

Das Zentrum, das mit 99 Abgeordneten im bayerischen Landtag 25 Liberalen, 20 Sozialdemokraten und etwa 20 wilden Konservativen und Bauernbündlern gegenübersteht, hielt sich für unantastbar und rechnete mit dem Alter des Prinzregenten.

Da schmiß der katholische Regent die ganze dreiste Kuttengesellschaft zum Tempel hinaus und versuchte es lieber mit einem Appell an das bayerische Volk.

Nicht leicht wird der Kampf in den wohlausgestatteten bayerischen Landkreisen gegen Zentrumsmehrheit und Zentrumsklug sein. Aber welcher Kampf könnte in diesen Tagen wohl schwer sein? Wovor könnte eine revolutionäre, tief im Volke wurzelnde Partei wohl zurücktreten?

Täglich mehren sich unsere Gemeindevahlkreise, täglich rücken wir der Reichstagswahlmacht am 12. Januar näher! Da wird auch der bayerische Kampf mit Sonne und Feuer geführt werden trotz aller ungünstigen Umstände! Und im stürmischen Vorwärtsschritt soll auch das

bayerische Zentrum ein paar Schläge auf den Rücken kriegen bekommen, die es so schnell nicht wieder vergißt!

Glück auf — das gibt ein köstlich Jahr,
Das wird ein stolzer Raum.
Die Freude blüht im Auge dir
Der Jubel flutet im Herzen wie
— Glück auf zur frohen Schlacht!

Die Auflösung des Landtages vollzog sich außerordentlich schnell. Nach der Verlesung der Verfügung brach die linke Seite des Hauses in lebhaften Beifall aus. Von den vollbesetzten Tribünen kamen stürmische Bravo- und Hochrufe. Das Zentrum nahm die Verfügung mit eiskaltem Schicksal an. Den Ministern wurden auf der Straße stürmische Ovationen gebracht. Die Stimmung des Zentrums ist gedruht. Die Zentrumsabgeordneten, besonders die vom linken Flügel, machen kein Hehl daraus, daß das Zentrum verlieren wird. Der neue Landtag muß in drei Monaten gewählt sein. Die Wahlen werden voraussichtlich schon im Januar stattfinden.

Die Wahlkompromisse zwischen Liberalen und Sozialdemokraten sind schon so gut wie abgeschlossen. Auch der bayerische Bauernbund wird sich in irgend einer Form an dem Großblock beteiligen, dagegen nicht die Konservativen!

Vor den Neuwahlen.

Aus Bayern wird uns noch geschrieben: Die Landtagsauflösung, die erste Konfliktlösung seit dem Jahre 1899, wirkte gerade, weil sie die einzige natürliche Konsequenz der letzten Vorgänge war, wie eine große Ueberwindung. In der ungünstigsten Lage, die jemals das Zentrum erlebt hat, so zucht diese Mehrheitspartei in den Wahlkampf. Im Reich pflegt das Zentrum seine politische Unfruchtbarkeit damit zu verteidigen, daß es ja nicht die Mehrheit habe. In Bayern aber hat es die unbestrittene, überragende Mehrheit, und hat dennoch nichts gefürchtet. Es ist der Bankrott klerikaler Regierungsfähigkeit, der sich in dieser Landtagsauflösung zeigt.

Das Zentrum bemüht sich, als Wahlsparole zu verwenden: es habe die Rechte des Parlaments, die Regierung und die Monarchie gegen den Umsturz verteidigt. Aber durch die letzten Erklärungen des Zentrums hat das Zentrum selbst sich um diese Wahlsparole gebracht, es hat sein Verhalten mit der Weigerung des Verkehrsministers begründet, den süddeutschen Eisenbahnerverband zu unterdrücken.

Diese Volkspartei zieht also unter dem Schlachtruf in den Wahlkampf: gegen die Regierung, die sich weigert, das Wahlrecht der Arbeiter noch mehr zu mißhandeln. Fast noch alberner ist die Verufung auf die Verteidigung der Monarchie; denn gerade der Monarch hat ja die Landtagsauflösung wegen der vom Zentrum beliebten kindlichen Demolierung der Regierungsautorität verfügt.

Durch die Obstruktion des Zentrums gegen das Budget und die Auflösung werden ständige Interessen der Arbeiter verletzt, besonders ist es nun unmöglich, die von der Sozialdemokratie beantragten Teuerungszulagen für die Staatsarbeiter vom 1. Januar ab zu gewähren, denn die Regierung hat verfassungsmäßig nur das Recht, im Rahmen des alten Etats die allervordringlichsten Ausgaben zu leisten.

Für die Sozialdemokraten und die Liberalen gilt die Parole: Fortbildung der Zentrumsmehrheit. Die Haltung der Bauernbündler ist noch nicht klar. Ein Teil dieser Quartier sind Agenten des Bundes der Landwirte und deshalb geneigt, dem Zentrum zu helfen. Die neu gebildete bayerische Reichspartei wird die Partei zur Erhaltung der Zentrumsmehrheit genannt; aber diese Reichspartei besteht aus Offizieren ohne Soldaten und unter den Bauernbündlern sind die Führer uneinig, und ihre Wähler vielfach nicht geneigt, die Politik des schwarz-blauen Blochs zu unterstützen.

Die Aufgabe, die Zentrumsmehrheit zu zerstören, ist zwar nicht unmöglich, aber sehr schwierig. Der liberale Führer Cassebaum hat in seiner Eratsrede den Großblock aller Parteien gegen das Zentrum verkündet.

Die Lösung der Aufgabe ist nicht leicht, zumal das System der einfachen Mehrheit, auf dem das politische Wahlrecht beruht, Vereinbarungen vor den Hauptwahlen notwendig machen würde. Auf jeden Fall wird das Zentrum wesentlich geschwächt im Landtage wieder erscheinen. Es hat bis zum letzten Augenblick nicht an den Ernst der Dinge glauben wollen, und vor allem nicht daran glauben wollen, daß der Prinzregent noch fähig wäre, seine Regierung so zu stärken. Durch die Auflösung wurde deshalb das Zentrum höchst deprimiert, im Gegensatz zu den anderen Parteien, die sich in frischer Luft fühlten.

Die Wahlen dürften voraussichtlich in der ersten Hälfte des Januar, ungefähr gleichzeitig mit den Reichstagswahlen, erfolgen. In Bayern ist also Gelegenheit, mit dem Zentrum auf einmal im Reich, im Staate und in der Gemeinde abzurechnen.

Der Eindruck in Berlin.

Die Auflösung des bayerischen Landtages wird von der gesamten Berliner Presse als das wichtigste politische Ereignis betrachtet. Fast allgemein kommt in den linksliberalen Blättern die unverhohlene Freude über dieses Ereignis, sowie die Hoffnung zum Ausdruck, daß es bei den bevorstehenden Wahlen gelingen werde, die Macht des Zentrums zu brechen. Ein Zusammengehen der Liberalen mit den Sozialdemokraten zu diesem Zweck wird als ganz selbstverständlich behandelt, nur knüpft die demokratische „Berl. Volkszeitung“ daran die nicht unberechtigte Mahnung, nun müssen aber auch die Liberalen entschieden Farbe bekennen. Etwas skeptisch verhält sich das „Berliner Tageblatt“, es meint, diese Auflösung würde schwerlich bereits der Zentrumsherrschaft in Bayern ein Ende machen. Viel zuverlässiger äußert sich die „Post“, die schreibt:

Nach dem Land geht ein Aufwachen von der Wahlgemeinde. Die Stimmung regt sich, daß es diesmal möglich sein werde, den ultramontanen Verhältnissen erfolgreich entgegenzutreten. Schon haben einige Raumwahlen gezeigt, auf wie schwachen Boden vielfach die Zentrumsmehrheit gegründet ist. In Bayern die relative Mehrheit zum Zentrumsrecht, so dürfte eine Verständigung der ultramontanen Parteien — es sind dies die bayerischen Liberalen, die Sozialdemokratie und die weiter rechts stehende Freie Vereinigung — genügen, die Zentrumsmehrheit zu brechen. ... Verschiedene Kreise, die heute noch durch Zentrumsabgeordnete vertreten sind, haben eine außerordentlich starke linksstehende Umberheit.

Das Berliner Zentrumblatt, die „Germania“, begrüßt sich auffaenderweise mit der Hervorhebung rein formaler Gesichtspunkte des Streites. Sie sucht die Dinge so darzustellen, als verleihe das Zentrum die Rechte des Parlaments gegenüber der Regierung und damit mit keinem Worte an, welche Rolle die wilden Scharfmacherische ihrer Partei in der Entwicklung dieses Streitfalles gespielt haben. Die „Germania“ gibt sich der Hoffnung hin, daß es dem Zentrum gelingen werde, seine Herrschaft zu erhalten. Sie meint darüber:

Das Zentrum verfügt in der bayerischen Abgeordnetenkammer über 99 Mandate, davon müßten ihm nicht weniger als 17 abgenommen werden, wenn es seine jetzige absolute Mehrheit verlieren sollte. Daß das erstrebenswert sei, mögen die Liberalen hoffen, aber daß es möglich sein würde, werden sie doch ernstlich in Zweifel ziehen müssen, selbst wenn man nach den Abrechnungen des Vorsitzenden der liberalen Fraktion, Dr. Cassebaum, damit rechnen muß, daß sich nur in Bayern nach dem bayerischen Umsturz ein Großblock bilden wird.

Schließlich hütet sich das Berliner Zentrumsorgan, Wahlen im Jahre 1912 seien vielleicht besser, als die sonst nötigen allgemeinen Wahlen im Jahre 1913. Offenbar rechnet es damit, daß das Zentrum jetzt mit zunehmender Geschwindigkeit die schlechte Ebene hinunterrückt, und denkt darum: Lieber früher, als später!

Knuten-Dertels schwarze Freunde.

Auch von unserem Standpunkt würde eine Wahl Dr. Dertels nur zu begrüßen sein.

Also schreibt die klerikale „Schlesische Volkszeitung“ zur Nachricht von der Aufstellung Dertels im Wahlkreis Brieg-Ramslau!

Das Zentrum verfügt im jetzigen Wahlkreis des Herrn Dertel über etwa 2000 Stimmen, die wahrscheinlich den Ausschlag bei der Wahl geben dürften. Es hat einen eigenen Kandidaten bisher nicht aufgestellt!

Das Zentrum weiß ganz genau, daß sich Herr Dr. Dertel in seinem Blatte stets offen gegen das gleiche Reichstagswahlrecht ausgesprochen hat — aber es würde die Wahl dieses Wahlrechtsfeindes begrüßen.

Das Zentrum weiß, daß Herr Dertel Anhänger des Dreiklassenwahlrechts ist — es würde seine Erklärung zum Abgeordneten trotzdem begrüßen.

Das Zentrum weiß, wie Herr Dertel an der mittelalterlichen Gefundenordnung festhält und daß er für Ausnahmegeetze gegen die Arbeiterklasse ist.

Und obwohl das Zentrum vorgibt, Anhänger des Reichstagswahlrechts zu sein, Ausnahmegeetze zu verwerfen und „für Wahrheit, Freiheit und Recht“ zu wirken, wird es diesen Doktor Knuten-Dertel wählen!

Diese Haltung des schlesischen Zentrums der „Kölnen Richtung“ wird nicht nur unseren Brieger Genossen als Waffe gegen die entarteten Denker dienen!

So sieht die Partei des „katholischen Volkes“ aus! Allerdings des Volkes, das im „Handbuch der Milionäre“ verzeichnet steht!

Regierungserklärungen

zu den Marokko-Anträgen im Reichstage.

Die Budgetkommission des Reichstages trat am Dienstag zur Beratung des deutsch-französischen Abkommens betreffend Marokko und Äquatorial-Afrika nebst der dazu gehörigen Anträge zusammen. Man erregte sich dahin, zunächst die Kompetenzfrage zu erörtern, ob nämlich die Grenzlinie

gung des Reichstages für das Abkommen erforderlich sei oder nicht. Staatssekretär Dr. Delbrück gab darüber im Namen der Verbündeten Regierung folgende Erklärung ab:

Die Reichsleitung ist im Einvernehmen mit den Verbündeten Regierungen auch nach erneuter Prüfung der Ueberzeugung, daß die Abkommen vom 1. November 1911 betreffend Marokko und Nequatorial-Afrika nicht unter Artikel 11 Absatz 3 der Reichsverfassung fallen und daher zu ihrer Gültigkeit nicht der Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften bedürfen. Gegen diese Auffassung ist eingewendet worden, daß sowohl der Marokkovertrag als auch der Kongovertrag Bestimmungen enthalten, die ohne Mitwirkung von Bundesrat und Reichstag nicht gültig werden könnten.

Von dem Marokkovertrag hat man behauptet, daß er einen vollständigen Handelsvertrag darstelle, daß er die vom Reichstage genehmigte Algecirasakte abändere, daß er endlich einen Eingriff in die deutsche Konsulargerichtsbarkeit in Marokko enthalte. Keine dieser Behauptungen trifft zu. Der deutsch-marokkanische Handelsvertrag vom 1. Juni 1899 wird durch das Marokkoabkommen schon deswegen nicht berührt, weil es nur mit Frankreich abgeschlossen ist. Die Staatsverträge Marokkos würden auch dann nicht ohne weiteres übernommen sein, wenn das von Frankreich ins Auge gefaßte Protektorat schon eingerichtet wäre. Frankreich überträgt in dem Abkommen nur Verpflichtungen, die dem deutschen Handel gewisse Freiheiten gewähren; in die deutsche Zoll- und Handelsgesetzgebung greift kein Artikel des Abkommens ein. Daß einzelne Bestimmungen der Algecirasakte abgeändert werden, ist richtig, nicht aber, daß jene Bestimmungen vom Bundesrat und Reichstag genehmigt worden wären. Der Bundesrat hat niemals, der Reichstag nur aus Versehen in der zweiten Lesung, nicht aber in der dritten Lesung über die Algecirasakte selbst abgestimmt. Das Ausführungsgezet zur Algecirasakte wird durch das Abkommen überhaupt nicht getroffen.

Auch die Konsulargerichtsbarkeit in Marokko wird nicht eingeschränkt. Artikel 9 nimmt nur in Aussicht, daß für den Fall der Einrichtung einer französischen, den europäischen Anforderungen entsprechenden Gerichtsbarkeit nach freier Verständigung mit den anderen Algecirasmächten die Konsulargerichte erlosch werden. Eine völkerrechtliche Verpflichtung, sie abzuschaffen, liegt nicht vor. Sollte die Reichsregierung die Zeit für gekommen halten, wo die Voraussetzungen für den Erlaß der deutschen Konsulargerichtsbarkeit vorliegen, so wird sie bei dem Bundesrat und Reichstage die erforderliche Genehmigung nachsuchen.

Das Abkommen über die Bestellungen in Nequatorial-Afrika verlangt, so ist der Kernpunkt der Frage der, ob bei der Erwerbung und Abtretung von Kolonialbesitz die Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften erforderlich ist. Diese Frage muß verneint werden. Nach Artikel 11 Absatz 1 der Reichsverfassung vertritt der Kaiser das Reich völkerrechtlich. Hierin liegt das Recht, Kolonien zu erwerben oder abzutreten. Ein Reichsgesetz, nach welchem der Umfang des Kolonialbesitzes derart festgelegt wäre, daß ohne Änderung der Gesetzgebung er weder vermehrt noch vermindert werden könnte, besteht nicht. Die Vorschrift des Artikels 11 Absatz 3 der Reichsverfassung findet daher keine Anwendung. Diese Rechtsauffassung wird nicht nur von den namhaftesten Staatsrechtlichern vertreten, sondern auch durch eine nahezu dreißigjährige Übung bestätigt.

Die Reichsleitung hält es daher nicht für erforderlich, die Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften zu den beiden Verträgen vom 4. November 1911 nachträglich zu erbitten.

Auf der anderen Seite ist nicht zu verkennen, daß die Tätigkeit des Reiches auf dem Gebiete der Kolonien eine Entwicklung und Richtung angenommen hat, die bei der Schaffung des bestehenden Rechtszustandes niemand vorhersehen konnte. Insbesondere lassen die großen Aufwendungen, welche für die Einrichtung und den Ausbau unserer Kolonien erforderlich gewesen sind, es gerechtfertigt erscheinen, daß durch eine Änderung des bestehenden Rechtszustandes die gesetzgebenden Körperschaften in weitem Umfange als bisher zur Mitwirkung bei dem Erwerb oder der Abtretung von Kolonialgebieten berufen werden. Von den Anträgen, die in dieser Beziehung gestellt sind, erscheint der des Abg. Hertling am zweckmäßigsten.

Die Verbündeten Regierungen sind daher geneigt, unter Vorbehalt näherer Erörterung über die Fassung der Vorchrift den Wünschen des Reichstages auf diesem Wege entgegen zu kommen.

Staatssekretär von Riberlen-Waechter bemerkte ferner, daß für das von mancher Seite geforderte Weißbuch wenig Material vorliegen würde, da die Verhandlungen mündlich geführt wurden. Wohlgerichtet könnte man eine Denkschrift mit einer historischen Darstellung der Verhandlungen geben. Ob ein französisches Weißbuch erscheinen würde, davon wisse man noch nichts.

Von der Regierung waren anwesend der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Riberlen-Waechter, Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Lisso, Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück, Staatssekretär des Reichsjustizamtes v. Ermschütz, der Stellvertreter des Staatssekretärs des Reichskolonialamtes Dr. Solz und eine große Anzahl Geheime. Zum Vorsitzenden der Kommission wurde Abg. Freiherr von Camp-Massouen, zum Schriftführer Abg. Erzerberger, zum Berichterstatter Abg. Dr. von Hertling gewählt.

Darauf verlagte sich die Kommission

Der Reichstag beriet am Dienstag zunächst die Vorlage über die Ausgabe kleiner Aktien im Schutzgebiet Kiautschou. Vor einiger Zeit wurde die Vorlage abgelehnt, inzwischen aber hat das Zentrum einen feiner bedachten Umfasse vorgenommen und so wird denn wohl diesmal durch eine sonderbare ultramontane-liberale Mehrheit der Entwurf, gegen den Genosse Beck wirkungsvoll polemisierte, Gesetz werden. Vorläufig hat man ihn an die Budgetkommission verwiesen.

Den Rest der Sitzung füllte die Besprechung unserer Interpellation über die Eisenbahner-Maßregelungen aus, die Tags zuvor nicht beendet worden war. Genosse Bochte kennzeichnete nochmals nachdrücklich das scharfmacherische Regiment Breitenbach. Aber dem jungen Spahn ist dies Regiment noch längst nicht scharfmacherisch genug. Er möchte das System Breitenbach verschärfen und das verschärfte System Breitenbach auf alle Zweige der Verwaltung übertragen. Mit einem an spanische Großinquisitoren gemahnenden Fanatismus behüte dieser strebame Jüngling und Wahlrechtsfeind unter drohendem Beifall seiner ultramontanen Konfessionen und der verbündeten Junkertrotte gegen Sozialdemokraten und Liberale, die es wagen, einmal sozialdemokratisch zu stimmen. Brutal und gemein wie immer, machte hierauf das Zentrum tatsächlich Schluss mit der Besprechung, indem es im Bunde mit der Rechten ihre Fortsetzung am folgenden Tage verhinderte, ein Verfahren, das Genosse Lebebour gebührend brandmarkte. — Am Mittwoch kommen nun die Schiffsabgaben heran.

Politische Uebersicht.

Italien und Eisenbahner.

Der Reichstag beriet am Dienstag zunächst die Vorlage über die Ausgabe kleiner Aktien im Schutzgebiet Kiautschou. Vor einiger Zeit wurde die Vorlage abgelehnt, inzwischen aber hat das Zentrum einen feiner bedachten Umfasse vorgenommen und so wird denn wohl diesmal durch eine sonderbare ultramontane-liberale Mehrheit der Entwurf, gegen den Genosse Beck wirkungsvoll polemisierte, Gesetz werden. Vorläufig hat man ihn an die Budgetkommission verwiesen.

Die Arbeitsdisposition des Reichstages für den Schluss der Tagung ist folgende: In dieser Woche sollen die zweiten Lesungen des Schiffsabgabengesetzes und des Hausarbeitsgesetzes vorgenommen werden. Man hofft, diese beiden Lesungen in vier Tagen erledigen zu können. Die Tage vom 20. bis 23. inklusive bleiben sittingsfrei, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu den Berichten der Kommission über das Privatbeamtenversicherungsgesetz, das am 18. d. Mts. festgestellt werden soll, Stellung zu nehmen. Am 23. und 24. d. Mts. soll die zweite Lesung des Privatbeamtenpensionsgesetzes, am 25. d. Mts. die zweite Lesung des Hilfskassengesetzes auf die Tagesordnung gesetzt werden. In der letzten Novemberwoche sollen die Entwürfe der Budgetkommission zum Marokkoabkommen beraten und im Anschluss hieran die dritten Lesungen aller noch zu verabschiedenden Gesetze vorgenommen werden.

Der Schluss der Tagung wird also am 30. November oder am 1. Dezember stattfinden.

Breitscheid darf nicht reden.

Dem sozialen Ausschuss der Berliner Freien Studentenschaft ist eine Verammlung verboten worden, in der der Demokratieführer Dr. Breitscheid über „Geschichte und Wesen der Sozialpolitik“ sprechen sollte. Bisher hatten sich derartige Verbote auf Vorträge beschränkt, die von Sozial-

demokraten gehalten wurden, neuerdings hat die Universitätsbehörde durch Ullas verfügt, daß „Leute, die aktiv am politischen Leben Anteil nehmen, der Studentenschaft überhaupt keine Vorträge mehr halten sollen.“ Danach dürfen auch Professoren wie z. B. der Strafrechtlehrer von List, der als fortschrittlicher Abgeordneter aktiv im politischen Leben steht, den Studenten gleichfalls keine Vorträge mehr halten. Andere politische Professoren wie Dreißack, Birchow und Mommsen haben sich dieser neuesten akademischen Maßregel nur durch die rechtzeitige Flucht in das Jenenseits entziehen lassen.

Es ist eine Schmach für das deutsche Bürgertum, daß sich seine jungen Sprößlinge, die an preussischen Hochschulen studieren, eine solche moralische Mißhandlung seit Jahren ruhig gefallen lassen. Ein Studententum, das sich die einfachsten staatsbürgerlichen Rechte nehmen läßt — Rechte, die der Arbeiter besitzt, weil er sich sie erkämpft hat und sie zu behaupten weiß — mag Kommerse abhalten, und auf dem Pausboden Mensuren schlagen, schließlich im bürgerlichen Leben Würden und Titel ernten, aber für wirkliche Mannesehre hat es keinen Sinn!

Der rote Laubbub stammt von der Eule.

Während des Wahlkampfes für den hessischen Landtag prangte am Spritzenhause in Klein-Auheim folgender Zentrumsaufsatz:

„Wähler Klein-Auheims! Laßt Euch nicht von der roten Bande beeinflussen, denn das sind die schlechtesten, die es überhaupt gibt. Das seht Ihr ja an den Oberhäuptern dieser roten Bande. Wer ist Stephan und wo ist er her? Er ist ein Faulkauer, der noch nicht einmal seine Frau ernähren kann, und will sich auch noch als Gemeindevorsteher ausstellen lassen, so ein hergelaufenes Individuum. Sein Vater ein Zuchthäusler. Wer ist Jakob Gunkel? Ein Sauhirtenbub, der die Kartoffeln bei den reichen Bauern aus dem Sauzuber frißt. Wer ist Simon? Er stammt aus dem Hindelhause. Wer ist Valentin Pringinger? Der stammt von einer Eule ab, und diese Kerle wollen Klein-Auheim regieren, diese Laubbuben.“

Das ist die geistige Bekämpfung der Sozialdemokratie durch das Zentrum. Es atmet ein rührendes Mitgefühl mit den Armen, den Müheligen und Beladenen. Deshalb nennt sich diese Partei auch die Vertretung des katholischen Volkes. Sie spricht das Volk an wie der roheste Säugling seinen Knecht!

Die endgültigen Ergebnisse der letzten Volkszählung.

Nachdem bereits im Februar dieses Jahres die vorläufigen Ergebnisse der letzten Volkszählung mitgeteilt worden waren, werden jetzt vom Kaiserlichen Statistischen Amt die endgültigen Zahlen veröffentlicht. Danach waren am 1. Dezember 1910 insgesamt 64.925.993 Personen in Deutschland ortsanwesend gegen 60.641.489 am 1. Dezember 1905. Die Zunahme im Zeitraum 1905 bis 1910 erreichte also eine Höhe von 4.284.504 Personen oder 7,06 v. H. Nach den endgültigen Feststellungen haben — nur einige größere Bundesstaaten seien angeführt — Preußen 40.165.219, Bayern 6.887.291, Sachsen 4.806.661, Württemberg 2.437.574 Einwohner.

Lehrer-Maßregelung in Zentrums-Bayern. Nach einer Meldung der Scherpreffe ist der Volksschullehrer Engler in Rahl am Main auf eine Denunziation hin wegen Lesens eines sozialdemokratischen Blattes, Verlesung von zwei tendenziösen, einwandfreien Erzählungen aus der Sozialgeschichte für dieses Blatt, die „Frankische Volkstribüne“, sowie wegen Besuches einer sozialdemokratischen Versammlung im Disziplinarwege mit Zwangsversetzung bestraft worden. Er hat Beschwerde beim Kultusministerium eingelegt.

Die letzten Tage von Pompeji.

Von E. Salmer.

„Ich mag auch gerne betrachten“, sagte sie, indem sie das glänzende Metall mit gierigen Blicken musterte, „denn wenn ich auch ansehe, so fühle ich, daß ich wirklich mächtig bin. Und wenn ich noch zwanzig Jahre länger lebe, wie werde ich auch vermehren können! O, du großer Hermes!“

Sie legte den Stein wieder zurück, verfolgte den Gang noch einige Schritte weiter, und blieb vor einer tiefen, unregelmäßigen Oeffnung in der Erde stehen. Als sie hier lauschte, hörte sie von Zeit zu Zeit seltsam polternde, bummelnde Töne in der Entfernung mit einem lauten, trübseligen Geräusch, als wenn Metalle sich gegeneinander rieben — auch drang Schwarzer, nach Schwefel riechender Rauch empor, und verbreitete sich jählich in der Höhle.

„Die Schatten sind unruhiger, als gewöhnlich“, sagte die Gaze, indem sie ihre grauen Locken schüttelte, und als sie in die Höhle sah, erblickte sie tief unten lange Strecken eines rötlichen Bodens.

„Sonderbar!“ sprach sie, indem sie zurückbeugte, „erst jetzt den letzten Tagen bemerke ich jene feurigen Erscheinungen — was können sie bedeuten?“

Der Fuchs, welcher seine Gebieterin begleitete, hielt sich ein widerliches Gebell ans und kroch nach der oberen Höhle zurück — ein lauter Schauer erlosch die Alte selbst, denn auch die Ungewöhnlichkeit des Tieres schien nach dem Abwandelnden jeder Zeit ihr ein böses Omen zu sein; sie murrete ihren Gegenüber, jähwunde zitternd zurück, und begab sich zu ihren Brüdern, um die Befehle des Regierers zu erfüllen.

„Fürchtet du aber deinen Begleiter nicht?“

„Den Arkades? — Ich sah, bei der Diana, niemals einen höflicheren Mann, als jenen Jamborer; und er würde sogar schön sein, wenn sein Gesicht nicht so braun wäre.“

Wenn Nubia auch blind war, so hatte sie doch Beobachtungsgabe genug, um zu bemerken, daß Julia durch die Salanterien des Arkades sich gerade nicht werde in Schreden lagern lassen. Sie rief ihr daher weiter nicht ab; sie nährte vielmehr in ihrem aufgeregten Herzen den Wunsch, zu wissen, ob die Jamborerin wirklich umwande sei, die Liebe zu fesseln.

„Ich mich mit dir gehen, edle Julia“, sagte sie endlich, „meine Anwesenheit gewährt zwar keinen Schutz, aber ich möchte gern dieses Abenteuer mit dir bestehen.“

„Zieh Anubien gefälligst mir sehr“, erwiderte die Tochter des Nubades. „Aber wie wird es dir möglich sein? Wir können erst spät zurückkehren — man wird dich vermissen.“

„Zieh es, und dein Bett soll in meiner eigenen Schlafkammer bereit sein.“

fragte Nubia, indem sie sich durch das Lob besüßelt fühlte, welches sie so wenig verdient zu haben sich bewußt war.

„Als der Abend herannahte, stieg Julia in ihre Sänfte, in welcher auch noch Platz für ihre blinde Gefährtin war, und die Sklaven nahmen den Weg nach den ländlichen Wäldern, die Arkades als Versammlungsort bestimmt hatte. Dem natürlichen Beschaffen der Pompejanerin erschienen diese Unternehmung nur als eine angenehme Aufregung; vor allem aber entzückte sie der Gedanke ihres bevorstehenden Triumphs über die verhasste Neapolitanerin.“

„Vor dem Tore der Villa war eine kleine muntere Gruppe versammelt, als die Sänfte in den Eingang der für das weibliche Geschlecht bestimmten Wälder getragen wurde.“

„Wir schreit es“, sagte einer aus jener Gruppe, „daß ich in der Kammerung die Sklaven des Diomedes erkenne.“

„Aberdings, Nubius“, sagte Salust, „es ist wahrscheinlich die Sänfte seiner Tochter Julia. Sie ist reich, mein Freund; weshalb bewirbst du dich nicht um sie?“

„Aber, ich hoffe, Salustus würde sie betraten. Sie verdirbt ihre Keigung nicht, und da er großmütig und unglücklich spielt.“

28. Kapitel.

Das Gewebe ist fertig aber das Netz kommt in andere Hände.

*) Es war ein altes römisches Gesetz, daß niemand eine Frau zum Erben einsehen durfte. Dieses Gesetz wurde dadurch umgangen, daß ein Freund zum füngsten Erben, also eigentlich nur als Vormund über das Vermögen eingesetzt wurde, so daß, wenn er nicht rechtlich war, dieses Vertrauen leicht mißbraucht werden konnte. Uebrigens wurde jenes Gesetz schon vor der Zeit dieser Geschichte nicht mehr in Anwendung gebracht.

Die verteilte Beute. Zwischen den Gebr. Mannesmann und der deutsch-französischen Krupp-Schneider-Gruppe, die beide ein Monopol auf die Ausbeutung der marokkanischen Erzvorkäte haben wollen, ist die Einigung nunmehr perfekt geworden. Beide Gruppen haben sich nämlich vereinigt, mit der Maßgabe, daß den deutschen Abnehmern ein Vorzugsrecht auf 40 Prozent der Eisenerzbeute gesichert wird. Von dem gefährdeten Ansehen des Reiches, von der Herabwürdigung der nationalen Ehre, und wie die Phrasen sonst gelautet haben, hört man jetzt nichts mehr.

Kriegslustige Geistliche. Am vergangenen Freitag, also am Tage nach dem ersten Marokkoreise des Reichstages im Reichstage, fand in Erfurt die Einweihung eines Gedenkdenkmals statt. Bei dem vorhergehenden Festakt in der Predigerkirche hielt der Generalsuperintendent Jacobi aus Magdeburg die Festrede, in der er unter Anknüpfung an die staatsmännischen Eigenschaften Gustav Adolfs — nach dem Bericht eines bürgerlichen Blattes — diese Worte sprach:

„Wir haben gestern einen Tag erlebt, an dem mancher unmutig mit der Faust nach dem Schwerte fuhr und murrend gefragt hat: Warum konnte unsere nationale Ehre nicht besser geschützt werden? Und wenn wir nun jetzt den blutigen Krieg statt des Friedens haben, nein, Freunde, das christliche Deutschland und der evangelische Kaiser an seiner Spitze können nur das Schwert ziehen, wenn das Recht auf unserer Seite ist und wir unrecht angegriffen werden. Und wir werden dann das gute Schwert nicht niederlegen, bis auch der letzte Feind zunichte gemacht ist.“

Der kriegerische Geist, der in diesen Worten liegt, ist ebensowenig mit dem Orte vereinbar, an dem sie gesprochen wurden, wie es uns „Deiden“ in den Kopf will, daß es sich mit den christlichen Grundfahnen vertragen soll, das Schwert nicht eher niederzulegen, bis auch der letzte Feind vernichtet ist, denn das wäre schon gewöhnlicher Mord.

Die Verfassungsfrage in Mecklenburg-Schwerin. Die Reichstagskommission hat die Grundzüge für die Vorlage, welche die Aenderung der bisherigen Verfassungsbestimmungen, zugehen. Die Regierung ist zu dem Ergebnis gekommen, daß als möglicher Weg, weite Kreise der Bevölkerung unter Vertretung allgemeiner Wahlen (1) an der Landesverwaltung zu beteiligen, die bleibe, an Stelle von Wahlen der Gesamtbevölkerung Wahlen der Landgemeinden und der städtischen Bürgerschaften treten zu lassen. Wenn auf Grund dieses Vorschlages ein Einigung über die Verfassungsfrage mit beiden Ständen zu erreichen sei, würde die Regierung gegenüber dem Erfolge, die nicht weiter ausdehnbare Verfassungsreform im Einvernehmen mit beiden Ständen durchzuführen zu können, sich auch mit einer weniger vollkommenen Erledigung der Frage zufrieden geben. Der Landtag soll für Mecklenburg-Schwerin aus 80 Abgeordneten bestehen. Ein Entwurf für Mecklenburg-Strelitz ist nicht eingegangen.

Die urteillose Masse. In Halberstadt gab es am letzten Sonntag eine konservative Wählerversammlung, die sich, nach dem unfreiwillig humoristischen Bericht der „Freizeitung“, zu einer imponierenden Kundgebung für die stetig zunehmende Verbekroft der konservativen Weltanschauung“ gehalten haben soll. In dieser Versammlung gab einer der Redner, ein Herr v. Veythow, seiner besonderen Entrüstung darüber Ausdruck, daß der nationalliberale Abgeordnete des Reiches, Herr Rimow, die Mitglieder des Bundes der Landwirte als „urteillose Masse“ bezeichnet hätte.

Auch wir halten es für unangebracht und undemokratisch, breite Bevölkerungsschichten, möchten wir auch mit ihren Meinungen nicht übereinstimmen, einfach als „urteillose Masse“ abzutun. Komisch aber wirkt solche Entrüstung aus dem Munde des Redners einer Partei, die die Masse programmäßig für urteillos ansieht und ihr wegen dieser angeblichen Urteilslosigkeit sozial politische Rechte wie nur irgend möglich vorenthält. Vor den Wahlen freilich, wo sich das Urteil der vermeintlich Urteilslosen zu einem Todesurteil für die Junker gestalten kann, macht man vor der Masse eine tiefe Verbeugung. Nachher wird wieder flott auf sie geschimpft.

Die Reichseinnahmen aus Zöllen und indirekten Steuern haben im Oktober dieses Jahres eine Höhe von 136 4 Millionen Mark gegen 129 6 Millionen Mark im Oktober 1910 erreicht. Sie sind, besonders wegen des bereits im Vormonate eingetretenen Rückgangs der Zolleinnahmen, nicht so günstig, wie in den ersten Monaten des laufenden Etatsjahres gewesen.

Eine neue Organisation der Wucherzöllner. Unter der Leitung des freikonservativen Echarfmachers und Wahlrechtsfeindes, Kommernientat Wend-Altona, ist ein „Wirtschaftlicher Verband zum Schutze der nationalen Arbeit“ gegründet worden. Diese neue Organisation ist als Gegengewicht gegen den freihändlerischen Handelsvertragsverein gedacht. Schutze der nationalen Arbeit, bedeutet im Sinne der Schutzzöllner: Ausplünderung der breiten Masse des Volkes.

Freikonservative Reichstagswahlkonferenz. Am Sonntag traten nach einer Mitteilung der „Post“ die Mitglieder der Reichspartei, der freikonservativen Partei des preussischen Abgeordnetenhauses, die dem freikonservativen Wahlverein angehörenden Mitglieder des Herrenhauses, die Kandidaten der Reichspartei für die Reichstagswahlen und Vertreter der Süddeutschen Reichspartei zu einer Konferenz im Reichstagsgebäude zusammen. Die Verhandlungen galten den bevorstehenden Reichstagswahlen.

Keine Doppeltandatur Posadowskis. Die Meldung Graf Posadowskis habe im Wahlkreis Bitterfeld-Bellzig auch eine Kandidatur angenommen, ist unzutreffend.

Wie die konservativen Sefer unterrichtet werden. Am letzten Donnerstag fanden im Reichstag außerordentlich bedeutungsvolle Debatten statt. Eine konservative Korrespondenz gab einen Bericht hinaus, in dem erschienen: der Reichskanzler 112 Zeilen, Freiherr v. Hertling (Zentr.) 10 Zeilen, v. Seydewitz (Kons.) 114 Zeilen, v. Kiderlen-Wächter 4 Zeilen, Bebel (Soj.) 1 1/2 Zeile (1) und Wassermann (Nat.) 4 Zeilen.

Das war die erste Kanzlerrede. Die zweite wurde in konservativen Blättern dann a la Bebel und Wassermann abgemacht.

Reichstagswahlvorbereitungen. Für Berlin II stellte eine freisinnige Wählerversammlung den Abgeordneten, Wahlleiter Kommissar, als vorläufigen Kandidaten auf. — Für Danzig-Stadt, wo an Stelle des Abgeordneten Kommissar

der frühere Landtagsabgeordnete Münsterberg aufgestellt worden war, der auf ärztliche Weisung seine Kandidatur niedergelegt hat, ist der Generalsekretär der früheren Freisinnigen Vereinigung, Redakteur Weinhausen-Berlin, aufgestellt worden. — Zwei katholische Geistliche werden im Reichstagswahlkreis Altona-Kölsel als Kandidaten gegeneinander kämpfen. Das Zentrum hat jedoch den Pfarrer Krüger aufgestellt, während die Polen Pfarrer Wacjowski zum Kandidaten nominiert haben.

Aus der Kandidatur Wachen wird nichts. Der „Deraus aus dem Zorn“-Politiker des Zentrums, Justizrat Dr. Karl Wachen, erklärt, daß sein Gesundheitszustand ihm zurzeit die Annahme einer Kandidatur nicht gestatte, und daß er insbesondere nicht daran denke, im Kreise Krefeld zu kandidieren, solange der Abgeordnete Dr. Pieper das Mandat innehat.

„Jungdeutschland-Bund.“ Unter der Leitung des Generalsekretärs Freiherrn von der Goltz ist der „Jungdeutschland-Bund“ gegründet worden. Mit dieser Gründung erklärten sich die Vertreter der Deutschen Turnerschaft und des Ausschusses für Volks- und Jugendspiele einverstanden. Der Bund wird sich nun hauptsächlich darum machen, die heranwachsende Jugend im hurratriotischem Sinne zu erziehen. Wie weit ihm Erfolg beschieden sein wird, wird sich ja im Laufe der Zeit zeigen.

Ausland.

Die Eisenbahngesellschaften und die französische Regierung.

Man schreibt uns aus Paris: Der Minister für die öffentlichen Arbeiten, Herr Magagnole, hat vor einigen Tagen in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, nach dem die Eisenbahngesellschaften der Bestätigung durch die Regierung unterliegen soll. Dieser hatte die Regierung den Gesellschaften in keiner Weise angedeutet. Seit dem Eisenbahnerstreik ist die Frage der Beziehungen des Staates zu den Gesellschaften, denen ihre Konzessionen Willkür eintragen, in den Vordergrund getreten. Die Niederlage der Eisenbahner hat nicht verhindern können, daß die verschiedenen Ministerien, die bisher am Ruder waren, sich mit der Frage beschäftigten, nachdem sich die Gesellschaften weigerten einen Beschluß der Kammer zu erfüllen, der von ihnen die Wiedereinstellung der gemakregelten Eisenbahner verlangte. Während jedoch das Ministerium Briand über großzügige Anknüpfungen nicht hinaus kam, während das Ministerium Roussin zu früh gestürzt wurde, hat Herr Magagnole jetzt einen Entwurf eingebracht, der beweisen würde, daß die Regierung ernsthaft erkennen ist, den Kampf mit den Gesellschaften aufzunehmen, wenn sich das Ministerium nicht plötzlich wieder auf den Rückzug begibt. Die Eisenbahngesellschaften haben den Gesetzentwurf aufgegeben und in der letzten Sitzung des Reichstages ihre Antwort gegeben. In einem Brief, den die Direktoren der fünf größten Eisenbahngesellschaften an den Minister richteten, erklärten sie, daß sie den Gesetzentwurf als einen Bruch der getroffenen Abmachungen empfänden, daß sie bei seiner Durchführung die Verantwortung der ferneren Leitung nicht mehr tragen wollten und daß sie deshalb die Regierung bitten würden, sie in diesem Falle zu entlassen, indem sie von dem ihr vertraglich zustehenden Rückkaufrecht Gebrauch machen. Die Herren Direktoren sagten klar und deutlich, daß sie sich auf keinen Kompromiß einlassen wollten und treiben sofort die Frage auf ihre entscheidende Spitze. Sie wissen, daß durch die schlechten Erfahrungen, die der französische Staat mit dem Rückkauf der Weltbahnen machte, viele frühere Anhänger des Rückkaufs zu Gegnern desselben machte und sie rechnen darauf, eine Mehrheit in der Kammer gegen die Regierung zu finden. Durch die Alternative, vor die sie die Regierung stellen, zwingen sie dieselbe entweder ihren Entwurf zurückzuziehen oder den Kampf aufzunehmen, der zweifellos langwierig würde, da er die Frage des Staatsbetriebs in ihrer vollen Bedeutung aufrollen würde. Ein Rückzug der Regierung wäre ein Sieg der politischen und sozialen Reaktion. Ein Teil der Regierungspresse hat nach dem Wort der Entgegnung gefunden. Nur der „Mappel“ weist darauf hin, daß es jetzt heißt „Stegen oder Brechen“. Jaures sagt in der „Humanité“, daß der Rückkauf die notwendige und dringende Lösung ist. Daß man sich selbst in der sozialistischen Partei über diese Frage noch nicht einig ist, stellte sich auf dem Kongress in St. Quentin heraus anlässlich eines von Ribaud eingebrachten Vorschlags, der die Verstaatlichung der Eisenbahnen forderte und gegen den die Freunde von Jules Guesde und Guesde selbst protestierten. Jedenfalls: die alte Ruhe der Eisenbahngesellschaften ist hin. Den Erfolg haben die Eisenbahner doch erzielt.

Die spanische Ordnungsbefehle bei der Blutarbeit. Am 20. d. M. tritt ein Kriegsgericht zusammen, welches über 22 Angeklagte, die an dem Aufstand in Cullera, Provinz Valencia, teilgenommen hatten, das Urteil sprechen wird. Das Kriegsgericht wird in Sueca tagen, da in Cullera nicht genügend Lokalkräfte zur Abhaltung der Verhandlung vorhanden sind. Die Zivilanwälte haben sich geweigert, angeklagt der ihnen gestellten Bedingungen die Verteidigung der Angeklagten zu übernehmen. Infolgedessen werden militärische Verteidiger ernannt werden. Für jeden Angeklagten wird ein militärischer Anwalt bezeichet. Es heißt, daß acht Angeklagte zum Tode verurteilt werden würden. Auch der Tag der Hinrichtung ist schon im voraus festgesetzt worden. Sie soll am 26. November durch den Strang erfolgen.

Antimilitaristische Versammlungen in Italien. Durch die Hochkonjunktur des Nationalismus sind natürlich die Aktivitäten der Antimilitaristen in Italien gestiegen. So wurde in Sassari in Sardinen der Rechtsanwalt Genoffe Mura verhaftet, weil er unter den Redenden den Ruf der sozialistischen Jugendorganisation, der heftig gegen den Krieg Stellung nimmt, verteilt hat. Da dieser Ruf selbst bis

jetzt zu keiner Anklage Anlaß gegeben hat, ist die Verhaftung offenbar geschicklich.

In Bologna wurde auch die Anarchistin Maria Angier verhaftet, weil sie die Tat des Soldaten Masetti, der auf seinen Obersten geschossen hat, öffentlich verherrlicht haben soll. Des weiteren ist sie der Aufreizung der Soldaten zur Unsubordination angeklagt. Die Angier kann von keinem Unbefangenen ernst genommen werden. Sie zeigt sich schon bei flüchtigem Zusammensein als eine anormale und exaltierte Person, der man kaum die Fähigkeit zutrauen kann, irgend jemand zu etwas anderem als zum Lachen zu reizen. Trotzdem können Polizei und Gerichte sich nicht verlagen, sie beständig in der stupidesten Weise zu verfolgen. Es ist unlegbar, daß Frau Angier etwas davon sucht, möglichst oft verurteilt zu werden, aber es scheint uns doch, als ob die Justiz nicht eben ihr Verfestige erhöht, indem sie einen nicht zurechnungsfähigen Menschen in dieser Weise verfolgt.

Die Aufteilung Persiens. Sämtliche Mamas in der Provinz Fars haben an den Regenten und das Parlament Protestschreiben gegen die Landung englischer Truppen gesandt. In diesen Schreiben wurde darauf hingewiesen, daß während der Unruhen keinem einzigen Engländer Unrecht zugefügt, dagegen allen stets Sympathien erwiesen worden seien. Diese Schwanden aber nun, und die Bevölkerung werde mit allen Mitteln Gerechtigkeit suchen und einen Appell an alle Nationen richten.

Rußlands skroffes Verhalten ruft englische Gegenmaßnahmen hervor. Aus Buschir wird gemeldet, daß der englische Konsul die dortigen persischen Kaufleute zur Unterzeichnung einer Bittschrift an England veranlaßt habe, in der die Hilfe Großbritanniens zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse erbeten wird. Wahrscheinlich werden weitere Landungen indischer Truppen bei Ahwas vorbereitet. Hier fand ein zahlreich besuchtes Protestmeeting gegen Italien wegen des Krieges gegen die Türkei statt, bei welchem Ausfälle gegen die Italiener gemacht wurden. Medschlis, dessen zweijährige Periode abgelaufen ist, beschloß wegen der gefährlichen Lage des Landes die Amtsperiode zu verlängern.

Arbeiterbewegung.

Ein Gedenktag der Rabbodopfer.

Drei Jahre sind es am 12. d. M. gewesen, als das große Erubenungal auf Rabbod die Welt in Schrecken setzte. 350 brave Knappen mußten ihr Leben lassen, sind Frau und Kinder und Auserwählten entziffen worden.

Am diesjährigen 12. November begehen die Organisationen, daß sie ihre treuen Kameraden, Gewerkschaftler und Genossen noch nicht vergessen haben. Trotz des regnerischen Wetters bewachte sich eine Deputation, von den Gewerkschaften und der Partei bestimmt, unter Anführung einer ganzen Anzahl Genossen nach dem Massenfriedhof. Die Gesellschaft „Eriex“, die Verwaltung der Jecher Rabbod, hatte eine offizielle Feier für das von ihr gestiftete Denkmal an demselben Tage angeordnet. Wöglich konnte die bürgerliche Presse berichten, die Feier sei auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Warum? —

Außer den beiden Kränzen der Kriegervereine von Jövel und Buchum hatte auch die Verwaltung von Rabbod trotz ihrer abgelaufenen Feier einen Kranz niederzulegen lassen. Die Bergarbeiterorganisation, das Gewerkschaftsamt, die Partei, der Rabboderverein hatten Kränze mit tiefempfundenen Widmungen niedergelegt.

Gärung unter den Ruhrbergleuten.

Im Ruhrrevier fanden am Sonntag in Bochum, Essen, Oberhausen, Bruchhausen, Lünen, Kamen und Hamm größere Bergarbeiter-Versammlungen statt. Die Versammlungen waren alle massenhaft besucht. In allen Versammlungen wurde zur gegenwärtigen Teuerung und zu der Lohnfrage Stellung genommen. Die größte und am stärksten besuchte Versammlung fand in Bochum im großen Saale des Schliffenholzes statt. Dieser Saal, in dem schon so manche denkwürdige Versammlung der Ruhrknappen getagt hat, bildete auch Sonntag wieder das Ziel der Bergleute aus der näheren und weiteren Umgegend von Bochum. Trotz schlechten Wetters strömten die Knappen in Scharen herbei. In der Bochumer Versammlung sprachen die Genossen Que und Sufemann vom Bergarbeiter-Verband. Scharf gingen die Redner mit der bewährten Wirtschaft- und Politik des deutschen Reiches ins Gericht. Nach Lage der Verhältnisse bleibe den Bergleuten nichts anderes übrig, als zur Lohnfrage Stellung zu nehmen. Die Löhne der Ruhrbergleute waren von 1907 bis 1909 ständig zurückgegangen. Die geringe Steigerung, die seit 1910 eingetreten ist, könne die bedeutend gestiegenen Preise der Bedarfsartikel und Lebensmittel nicht wettmachen. Der Lohn der gesamten Bergleute des Ruhrgebietes stehe heute noch 33 Prozent niedriger als 1907, während die eigentlichen Bergarbeiter (Dauer, Lehrhauer) sogar pro Schicht 63 Prozent weniger Lohn erhielten wie 1907. Jetzt würden sogar noch Lohnreduzierungen vorgenommen. Ein großer Teil der Bergleute sei ob dieser Verhältnisse emüdet. Die Bergleute müßten selbst Hand ans Werk legen. Die Bergarbeiterorganisationen müßten zur Lohnfrage Stellung nehmen. Es sei nicht unter allen Umständen das Bestreben des Verbandes, das Wirtschaftsleben zu erschüttern, aber die Lohnverhältnisse könnten auch nicht so bleiben. Wenn alles nichts nütze, dann dürften die Arbeiter auch vor dem letzten Mittel nicht zurückschrecken. Diese Ausführungen fanden in den Versammlungen ungeteilten Beifall. Beschlässe wurden nicht gefaßt, jedoch haben die Ruhrbergleute durch den massenhaften Besuch zu erkennen gegeben, daß sie die Zeichen der Zeit verstehen.

Verantwortlicher Redakteur: Reichhold Dars. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag von Oskar Schö. — Druck von Th. Schö. G. m. b. H. — Amstich in Berlin. — Dienstag 3. September.

Ravon-Weife

eine neuartige Glycerinseife von sabelhafter Waschkraft.

Besonders wird man überrascht sein über die absolute Schonung jedes Gewebes, sei es gewöhnliche Wäsche, sei es Wolle, Baumwolle oder Seide. Die Stoffe laufen nicht ein und behalten ihre Weiße und ihre ursprüngliche Farbenschönheit. Dabei ist die Ravon-Weife außerordentlich ausgiebig. Schon bei ganz leichtem Aufstreichen ist der Schaum da.

Preis pro Stück 20 Pf. Überall erhältlich.

Auf Kredit
bei bequemster
Teilzahlung

Einzelne Möbel
komplette
Einrichtungen 7844

Ausstellung
in
4 Etagen

Garderobe
für Damen und Herren
Pelzwaren

Jul. Ollendorff & Co.
G. m. b. H.
Breslau I, Albi: echtstr. 14
Versand franko — Katalog gratis.

Am 13. d. M. verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Arbeiter
Paul Kinter
im 31. Lebensjahre. 7860
Dies zeigt tiefbeträbt an
Die trauernde Witwe mit 5 unmündigen Kindern.
Beerdigung: Donnerstag, den 18. d. M., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel. Trauerhaus: Schulzenwiese 4.

Am 12. d. Mts. verschied nach langem Leiden unser Mitglied, der Drechsler
Paul Kinter
im Alter von 30 Jahren 4 Monaten. 7866
Ehre seinem Andenken!
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, den 18. November, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel. Trauerhaus: Schulzenwiese 4.

Am 13. d. Mts. verschied nach längerem Leiden unser Mitglied, der Drechsler
Paul Kinter
im Alter von 30 Jahren 4 Monaten. 7874
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Genossen und Genossinnen des Sozialdemokratischen Vereins Breslau, Distrikt 4, Nikolaiter.
Beerdigung: Donnerstag, den 18. d. Mts., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel. Trauerhaus: Schulzenwiese 4.

Am 13. November verstarb unser Freund und Verbandskollege
August Thalemer
im Alter von 45 Jahren. 7879
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltung Breslau.)
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Gräbchenstrasse 123, nach dem reformierten Kirchhof, Lobstrasse. 7889

Stadt-Theater.
Mittwoch, 7 1/2 Uhr: 7821
„Rigvon“.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Der Hüfnhüter“.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Der Klamen Rache“.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
„Hoffmanns Erzählungen“.

Lobe-Theater.
Mittwoch, 7 1/2 Uhr: 7827
„Ballenstins Lager“.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Die Baccalomin“.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Was' encheins Tod“.

Zeltgarten
Seine Wirtin
Lehner Abend!!!
das brillante
Program m.
Neuere Spezialitäten.
Amerikanischer Zirkus
Avillos.

Thalia-Theater
Mittwoch, 8 Uhr: 7835
„Der Kuchengenie“.
Donnerstag, 8 Uhr:
„Das Fünfkinder“.

Schauspielhaus
Mittwoch, 8 Uhr: 7838
„Der Kuchengenie“.
Donnerstag, 8 Uhr:
„Das Fünfkinder“.

Liebig's Etablissement
Constantino
Bernardi
u. das neue Programm.
Eintrag 7 1/2 Uhr. 7809

Viktoria-Theater
Blatzheim.
Prinz des Unschönen
Guttalin. Singspiel.
Freitag die ersten Aufführung.
Eintrag 8 Uhr. 7815
Soll verheiratet glück.

Paimengarten.
Seine Wirtin
Abchied des
Prinz Theodor
die 7497
Kanone
von Gerslan.

Möbel
Gute Waren spottbillig
auf
Abzahlung
Anzüge
Ueberzieher,
Kinderwagen
Anzahlung
Hebensache!
Max Biermann
32 Ring 32, 1. Stg.
neben der Stadthalle.
Filiale:
Baldernberg i. Sgl.
Nach nach auswärts.

Verleih-Institut
eigener
Frack-
und Rock-Anzüge,
Chapeau-Capotes
H. Mohaupt
Schweidnitzstrasse 8a, 1.
Eintrag Karlsruher
Tel. Nr. 1261. 7877

Humboldt-Verein.
Donnerstag, d. 16. November
abends 8 Uhr
im Turnsaal der Malberg-Lange'schen Schule
Neudorfstrasse 34.
Vortrag des Spezialarztes für Innere
Krankheiten Dr. Emil Neisser:
„Vergiftungen im täglichen Leben.“
Mit zahlreich. Anschauungsmaterial.
Eintritt frei! 7879

Pfänder-Auktion!
den 17. November bis Nr. 44 672.
Friedrichstr. 11, B. Schenk. 7817

Werkmeister
mit Geistl. u. Rindwasseren. sucht bald
S. Heinrich, Jauer, Schl. 7896

Damen - Filzhüte
Filzhüt-
an
direkt in der Fabrik
Freund & Krebs,
Neue Graupenstrasse 11, Hof.
Filzhüte werden modernisiert.

Kinderkleidchen,
Kinderhöschen
mit Aermeln,
Sweaters
trotz der billigen Preise
noch 7898

10% Rabatt
od. doppelte grüne
Rabattmarken.
Martha Bartsch
Kleine Scheitnigerstr. 20
und
Michaelisstr. 99, Ecke Hedwigstr.

Erzieherinnen
Kindergärtnerinnen
Stüben 5895
Jungfern
Köchinnen
Stuben-, Allein- u.
Kindermädchen
nicht und empfiehlt für hier
und auswärts
Stadt. Hausfrauen-Verein
zu Breslau
Stellenvermittlung für
Hausangehörige
am Rathaus 5, Eisenstr.
Tel. 319.
Mitgliedsbeitrag 1 Mr.
Vermittlung auch an Nicht-
mitglieder.
Personal zahlr. für erfolgte
Vermittlung 50 Bfa.

1 Mk.
an
wöchentlicher
Zeitzahlung
und bei kleinster An-
zahlung erhalten Sie
Möbel
Herren - Garderobe
Pelz-Kollern
Sprechapparate
Lampen, Kronen
IM BELIEBTESTEN
KAUFHAUS
MIT KREDITBEWILLIGUNG
Lorenz Hübner
nur Reuschestr. 7, 1.
Wohl-Ladung Nr. 29
gratis und franko.
Der Anarchist
Novellen von Gustavalk
20 Pfg., früher 1 Mk.
Buchhandlung Volkswacht.

Damen- und Herren-Schirme
in moderner schöner Ausführung,
sowie Spazierstöcke empfiehlt bei Bedarf
Gustav Reimann, Schirmgeschäft
und Reparaturwerkstatt.
Viktoriastr. 52, an der Gabel-
und Hohenzollernstraße.

Trauringe!
mit gestichtem Goldtempel
nach Gewicht in allen Größen zu bekannt billigen Preisen.
Albert Möwius, 6158
Kupferstr. 11, Eckhaus Schmiedebrücke 36.

Persil
Einzig dastehend
ist Persil als selbsttätiges
Waschmittel,
denn es vereinigt dankbar höchste
Wasch- und Bleichkraft mit ge-
ringster Arbeitsleistung und größter
Billigkeit im Gebrauch. Dabei
absolut unschädlich für das Ge-
webe, da frei von scharfen Stoffen.
Zubereitet nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der Weißbleichmittel
Henkel's Bleich-Soda

Bergkeller.
Heute **Grosser Tanz.** Touren und Schießen,
Sonntags: Entree frei!

Blendend weisse Wäsche
erzielt man mit
Dr. Thompson's
SEIFENPULVER
1/2 Pkg. 15 Pfg.
1937

Die Städtische Holzspaltefabrik, Niedergasse 10
Reiert frei ins Haus
Kiefernholz bester Sorte
fein gespaltenes Aufzündeholz einen Satz zu 1.00 Mk.
klein gespaltenes Holz einen Satz zu 0.90 Mk.
klein gespaltenes Holz einen Raummeter zu 11.00 Mk.
Auf Wunsch erfolgt auch Lieferung von 1/2 u. 1/4 Raummeter zu 2.75 od. 5.50 Mk.
Bestellungen werden am Postamt od. Bureau Nr. 6641 — Plaußplatz 61 — erbeten.

Putzt Schuhe nur
mit
Globin
in Dosen a 20 Pfg. überall zu haben.
1452

Rohtabak-Handlung G. Witke, Breslau
Museumplatz 4
empfiehlt sämtl. Tabake zur Zigarrenfabrikation zu billigen Preisen. 6453
Jeder kann für 25 Pf. 1 Pfd. Fleisch essen.
1a Schweinefleisch, 2a Schweinefleisch, 3a Schweinefleisch, 4a Schweinefleisch, 5a Schweinefleisch, 6a Schweinefleisch, 7a Schweinefleisch, 8a Schweinefleisch, 9a Schweinefleisch, 10a Schweinefleisch.
Ges. Eisbein, Knochenfreies Schweinefleisch, Kalbfleischstücke, Kalbfleischschätze.
Alb. Carstens, Altona 4, Eimsbüttlerstrasse 63. 5197

Alfred Herzog
Juwelier
Breslau, Ohlauerstrasse 8,
neben Hotel „Weisser Adler“. 6103
Juwelen und Goldschmuck
Uhren, Trauringe, Silber-
waren.
Gelegenheitskäufe in Brillanten!

Gar. reine Drantenburger Kernseife . . . Stück 10 Pf.
Salmial Terpentin Seife . . . Pfund 17 Pf.
Seifenpulver, ausgewaschen . . . 10 Pf.
Blitzblau Seifenpulver . . . 10 Pf.
1a. Kristallfoda . . . 3 10 Pf.
Ninosa'sches Waschlupfer . . . Paket 20 Pf.
Zellulosepulver mit Geschenk . . . 10 Pf.
do. Goldperle mit Geschenk . . . 13 Pf.
Kochlöffelkäse . . . Pfund 22 Pf.
Reis-Strahlen-Stärke . . . 25 Pf.
Vielefelder Glanzstärke . . . 34 Pf.
1a. Pulver-Bozay . . . 22 Pf.
Zidolupwasser mit 10% Rabatt
Feueranzünder . . . Paket 6 Pf.
Zündhölzer . . . 25 Pf.
Petroleum Liter 14 Pf., Salon-Öl Liter 15 Pf.
Sämtliche Bürsten und Besen zu billigen Preisen.
Max Loll, Seifen-Gross-Handlung
Fernsprecher Nr. 4659.
Verkaufsstellen: 7462
Gräbchenstr. 54, Wollfestr. 1,
Kupferstr. 44, Klosterstr. 17,
Matthiasstr. 118, Sternstr. 78,
Anderstr. 23, Adalbertstr. 16,
Neudorfstr. 38 vis-à-vis der Eisaffektz.

Die Revolution in China.

Nach dem Einzuge Yuanfuchais in Peking ist die Lage in China zunächst völlig ungewiss. Die Regierung setzt große Hoffnungen auf ihn. Sein Einzug erfolgte unter allem erdennlichen Pomp. Er brachte eine Abteilung von 2000 Soldaten mit, und nicht weniger als vier Ehrenhohlrüge begleiteten ihn auf der Fahrt von Hankau nach Peking. Der Staatsmann erschien sich der besten Gesundheit zu erfreuen. Man bemerkte wenigstens nichts von dem geheimnisvollen „Kußleiden“, das ihn solange hinderte die Berufung anzunehmen, die ihn neuerdings an die Spitze der Regierungsgeschäfte stellte. Es wurden große Vorkehrungen für die Sicherheit der Regierungsbeamten getroffen, die mit vielen Europäern zusammen auf dem Bahnhof die Ankunft Yuanfuchais erwarteten. Yuanfuchai begrüßte zuerst die Europäer lächelnd. Er trug die gelbe Jacke, das Symbol der höchsten militärischen Auszeichnung, die Chinesen erhalten können, und die dem Besizer das Recht über Leben und Tod verleiht. Nicht neben ihm standen sechs Henker von riesiger Gestalt, von denen jeder ein mächtiges Schwert trug. Der Wagen, in welchem Yuanfuchai in die Stadt fuhr, wurde von einer starken Abteilung Soldaten eskortiert. Tausende und Abertausende standen in den Straßen, um den Staatsmann zu begrüßen, auf den sich jetzt aller Augen richteten, als auf den letzten Helfer in der größten Not.

Die Aufgaben Yuanfuchais.

Schanhai, 14. November. Ein kaiserliches Edikt unterstellt Yuanfuchai alle Divisionen in und um Peking, sowie deren Verwaltung, er sich mit dem Kriegsminister Jütschang beraten soll.

Peking, 14. November. Mit Yuanfuchai ist das Vertrauen auf die Wiederherstellung der Ordnung zurückgekehrt. Die unsichere Lage Nordchinas hat sich durch das Nachgeben des aufständischen Militärs für die Regierung gelöst.

Paris, 14. November. Es sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß Yuanfuchai die Unterstützung aller Militärführer hat mit Einschluss der des Führers der Aufständischen, Yuanfuchang, in Wüttschang. Der Kommandant des „New Post Herald“ hört aus guter Quelle, daß der General Li an Yuanfuchai geschriben hat, er wolle nach den Verheßen des neuen Diktators handeln und sei glücklich, unter ihm dienen zu können.

Peking, 14. November. In einem kaiserlichen Edikt, das gestern erlassen wurde, wird ein bezeichnender Unterschied zwischen der Macht der Normer und der Partei gemacht, die vertritt, die Macht der Dynastie zu vertreten. Den ersteren wird in dem Edikt geordnet, daß sie die Stellen im Dienste des Staates erhalten sollen, während den anderen, die den Interessen des Reiches antworten, nur Verzeihung gewährt werden soll, falls sie sich freiwillig unterwerfen.

Yuanfuchais Nachfolger?

Wutsun, 14. November. Der Vorsitzende der Konstitution Yuanfuchai ist hier eingetroffen. Unter seinem Vorsitz für den Veranlasser der Konstitutionspartei über die Maßnahmen zur Aufhebung der Revolution ohne Widerstände und zum Schutz des Reiches. Man nimmt an, daß Yuanfuchai schließlich an die Spitze der Regierung treten und Yuanfuchai ersetzen werde. (4)

Großer Zuwachs der Revolutionäre.

Schanhai, 13. November. Der japanische Kontreadmiral und Befehlshaber des internationalen Geschwaders vor Hankau teilte dem Kommandanten von Hankau den Abschied dreier Schiffe des Admirals Sah und des gesamten Lagers der Amerikaner zu den Revolutionären mit. Die Revolutionäre haben den Bahnhof besetzt und beschießen die Chinesenstadt Hankau und den Bahnhof bei Nütschun. Der Rückzug der fremden Schiffe nach Norden wird erwartet. Der Verkehr auf der Bahn Peking-Hankau ist wieder unterbrochen.

Ein freundlicher Rat.

Schanhai, 13. November. Der von den Aufständischen genannte Vizekönig des Außern, Wangfang, hat an den Regenten

Stadt-Theater.

„Tibello“ von L. v. Beethoven.

Eine in jeder Beziehung gelungene Aufführung dieses monumentalen Werkes ging am Dienstag aber die Bühne. Frau v. Florentin Weber, welche mit der Duetrolle leuchtend ihre Vortragsweise abgab, hat es inwischen verstanden, sich einen weiteren Kreis warmer Bewunderer zu erringen. Wird einerseits das Ohr durch die geschmackvolle Vortragweise der Sängerinnen stets aufs neue gefesselt, so wird andererseits die Darstellung durchaus überzeugend, so daß der Beifall, welcher der sympathischen Künstlerin entgegenkam, wohl verdient war. Auch die übrigen Rollen, über die Herren Becca, Trost, Witt, Kopp und B. wie Art. Wolter, offenbarten ihre bekannten geläufigen darstellerischen Eigenschaften. Herrn Bieroth glänzte es aber nicht als Minister gesehen zu haben; es ist überflüssig, zu sagen, daß der sehr verwendbare Künstler seinen Platz auch hier gut ausfüllte.

Wie auf einige Kleinigkeiten in der die Oper einleitenden Ouvertüre war das Orchester in vorzüglicher Verfassung; mit der Leonoren-Ouvertüre heimlich es (unter Leitung des Herrn Ohnesorge) sehr lebhaften Beifall ein. Daß eine solche Vorstellung vor schwach besetztem Hause stattfinden mußte, stellt dem „Kunstsinne“ des hiesigen Publikums gerade kein sehr rühmliches Zeugnis aus.

Am Totensonntag aber wird die Arbeiterschaft dem „Tibello“ ein volles Haus bereiten.

Aus aller Welt.

Rund um Berlin im Aeroplan. Der fliegende Alfred Dietricher, der bei der letzten Johannisthaler Flugwoche den ersten Preis gewann, führte gestern eine Fahrt um Berlin aus. Dietricher, der seinen Mann opferte mit hundertvierzigem Aquämotor benutzte, stieg gestern nachmittags gegen 2 1/2 Uhr mit einem Passagier, dem Hrn. Ing. Schwarz, in Johannisthal auf. Das Wetter war nicht allzu verlockend, und obwohl nur ein ziemlich schwacher Wind herrschte, lag doch so dicker Nebel über den Feldern, daß man allgemein an der Durchführbarkeit des Fluges zweifelte. Dietricher hatte sich jedoch vorher eine Spezialkarte anfertigen lassen, die ihm erlaubte, mit Hilfe der Kompassrose seine Flugrichtung trotz des ungleichen Wetters klar zu verfolgen. In einer Höhe von 600 Metern verließ der Doppeldecker gegen 15 Uhr das Feld und verschwand in die Richtung auf Potsdam sehr bald den Blicken der wenigen Zuschauer, die sich in Johannisthal befanden. Brauzia Minuten

eine Denecke gerichtet, in der er ihm dringend empfahl, abzusinken und für die Republik tätig zu sein. Die Denecke würde auch von den Bürgern der Republik respektiert werden.

Die Republik Schantung.

Peking, 14. November. Sunpaotchi hat im Interesse des Friedens die Wahl zum Präsidenten der Republik Schantung angenommen. Geheimer Kommandant Roesner sprach nach seiner Rückkehr von einer Studienreise nach Schantung mit Sunpaotchi, der die Ruhe aufrecht zu erhalten hofft.

Die Lage in der Mandschurei.

Mukden, 14. November. Die Mandschurei hat sich für unabhängig erklärt. In Mukden Kien und Kijitar ist die Gewalt tatsächlich an die beratenden Ausschüsse übergegangen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind strenge Maßnahmen ergriffen worden. Der hiesige Ausschuss erhält von verschiedenen Organen und einzelnen Personen zahlreiche Wünsche zu dem Umsturz.

Der Krieg um Tripolis.

Die Türkei ist nach heutigen Meldungen bereits in Friedensverhandlungen mit Italien eingetreten, da man sich von der Unmöglichkeit eines dauernden Widerstandes überzeugt hat. Die Regierung in Konstantinopel hat nach diesen Meldungen Italien einen Waffenstillstand angeboten, der aber zurückgewiesen wurde, weil die türkische Regierung keinerlei Autorität über ihre sogenannte Armee vor Tripolis habe.

Dumme Prohlerlein.

Rom, 14. November. Die Werbung daß europäische Mächte gegen die geordnete nationale Konvention protestieren hätten, wird durch eine „Zeitung“-Korrektur dementiert. Die offizielle „Tribuna“ begreift diese Behauptung mit einem Kommentar, in dem es heißt: „Italien, das durch die Türkei zu militärischem Handeln gezwungen wurde, wird damit erst recht zufrieden sein, wenn die Konvention von der türkischen Regierung anerkannt sein wird. Die Wahl der geeigneten und sichersten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes ist Sache des nationalen Kabinetts und der Militärbehörden. Weder die Unschuld der öffentlichen Meinung, noch die Lage der internationalen Verträge, die dazu bestimmt sind, die diplomatischen Verträge zu beeinflussen werden Italien von dem Vorhaben abbringen, selbst den größten Ansehensverlust zu wählen, um mit der Erlangung seines Zweckes auf der ehernen Tafel der Geschichte das letzte Kapitel der rühmlichen nationalen Jubiläumstage einzuräumen.“ — Hinter solchen Prohlerlein verbirgt man also die Tatsache der vollständigen Verhinderung an der beabsichtigten gewöhnlichen Aktionen.

Neue Kämpfe.

Tripolis, 14. November. Die Könige Tifani meldet: In der Nacht zum 13. November gab türkische Artillerie Schüsse gegen Sidri Mevri ab, denen Kleinwaffenfeuer folgte. Die Italiener erwiderten das Feuer. Einige Zeit später sah man hier und dort sich Arabertruppen nähern, was auf die Vorbereitung eines Überfalls hindeutet, der aber ausblieb. Der Feind ist überwiegend auf der Seite von Sidri Mevri, wie wenn er beabsichtigt, die Insel Ghanza zu umzingeln. Am 13. November mittags kam es zwischen türkischer Artillerie bei dem kleinen Ort Mevri und der italienischen Flotte bei Sidri Mevri zu einem Generalkampf. Eine kompakte Infanterie, die zum Schutz der Küstungsarbeiten auf dem Schiffsdeck von Sidri Mevri aneinanderbegegnet war, ist unter lebhaftem Feuer genommen worden, das aus einem gegenüberliegenden Gebäude kam. Das Gebäude ist von der italienischen Artillerie zerstört worden. Auf italienischer Seite gab es zwei Verwundete. Trotz der unaufrichtigen Regengüsse hält die gute Geliebtheit der Truppen an. In Benhaß, Derna, Tobruk und Goms ist die Lage unverändert.

Rom, 15. November. Ein Telegramm aus Tripolis meldet, daß türkische reguläre Truppen in einer Anzahl von 3000 bis 4000 Mann in einer großen Frontlinie sich vor Tripolis zusammenziehen, um eine letzte große Anstrengung zur Wiedereroberung der Stadt Tripolis zu machen. — Nach Nachrichten aus anderer Quelle heißt es, daß die Berberstämme von Hessa zu den Türken gestoßen sind und ein be-

stärker kreuzte die Rennmaschine über Potsdam, dem Wohnort Dietrichers, beschrieb über dem Wilmerspark einen engen Kreis und flog dann nach Spandau weiter, wo Dietricher die „Schwaben“ traf. Nach einigen Höflichkeitensausdrücken flog Dietricher nach Schulenburg, wo er eine Zwischenlandung vornahm, um die Postkisten, die er von Johannisthal mitgenommen hatte, auf das dortige Postamt zu liefern. Dann stieg er wieder auf und schlug die Richtung nach Reinickendorf ein. Der Doppeldecker wurde kurze Zeit darauf auch über Tegel gesehen und passierte Weihenstephan, Lichtenberg und Nimmensdorf. Von Karlsruh aus flog er nach Tegelhof und Johannisthal, wo er um 4,15 Uhr wohlbehalten eintraf. Dietricher hat die etwa 240 Kilometer lange Strecke in zwei Stunden vier Minuten zurückgelegt, also eine durchschnittliche Stunden-Geschwindigkeit von 120 Kilometer innegehalten.

Das Tagebuch eines Lebendigbegrabenen. Vor kurzem fand man in der Tiefe einer kalifornischen Kohlengrube die Leiche eines Bergmanns, der durch abströmendes Gestein von der Außenwelt abgeschnitten und begrabt worden war. Die Hand des Unglücklichen hielt noch das Blatt Papier fest umklammert, auf dem er seine Qualen verzeichnet hatte. Die erschütternden Enttäuschungen lauten:

6. Oktober. Es ist zu Ende. Sagt meiner Frau, daß ich hinfällig sterbe. Aber es ist gar unheimlich, wie eine Maus in der Falle zu verenden. Nun, Gottes Wille geschehe!
7. Oktober. Ich hungere, ich friere und leide gräßliche Schmerzen. Warum bist man mir nicht? Vielleicht ist es noch möglich, daß ich hier bin. Siehe, Marter kann nicht lange dauern.
8. Oktober (Sonntag). Ich lebe noch immer. Aber ich friere so und bin so müde. Helft mir doch, heute ich verzeihe meinen Feinden. Die Welt erscheint mir jetzt so schön. Tod, wo bist du?
9. Oktober. Westwind vergeht mich nicht. Ich werde immer schwächer. Das Leben verläßt mich allmählich. Was würde ich für ein wenig Wasser haben!
10. Oktober. Das Ende ist nahe. Ich leide jetzt nicht mehr viel und bin ganz ruhig. Der Tod scheint mir süß, und ich fürchte ihn nicht. Ich werde bald mein Geheimnis wissen.
11. Oktober. Das ist die letzte Nacht. Der Frieden naht. Weh Wohl!

Zwei Brüder an Tropenoller erkrankt. In Frankfurt waren am Sonntag aus der Schweiz die Brüder Karl und Wilhelm von Berlin, beide ehemalige Offiziere und angeblich Söhne des verstorbenen kommandierenden Generals von Berlin eingetroffen und hatten in einem Hotel am Hauptbahnhof Wohnung genommen. Die beiden Herren gatten von Berlin aus die deutsche Kriminalpolizei um Schutz gebeten, weil sie angeblich von zwei Engländern

bedrängt werden erwarteten. Die italienischen Truppen gaben sich in ihren Schützengräben stark verhalten.

Ein Aeroplan herabgeschossen.

Konstantinopel, 14. November. Wie aus Tripolis gemeldet wird, ist es der türkischen Artillerie gestern gelungen, einen Aeroplan, in dem sich zwei italienische Offiziere befanden, aus bedeutender Höhe herunterzuschießen. Der Aeroplan wurde vollkommen zerstört, die Offiziere sind getötet worden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. November.

Gesichtskalender.

16. November.

1632 Tod Gustav Adolfs von Schweden bei Lützen.
1766 Der Komponist Rudolf Kreutzer in Versailles.
1809 Der Publizist Moriz Busch in Leipzig 7.

Zur Landtags-Ershawahl.

Am nächsten Montag kann die Sozialdemokratie mit 375 Wählern antreten. Davon sind 127 in Gruppe 1, die im „Konzerthaus“ abstimmt und 248 in Gruppe 2, deren Abstimmungslokal der „Schwarzweiser“ ist.

Die neue Theatersubvention.

Wie wir schon berichteten, werden sich die Stadtverordneten am Donnerstag von neuem mit dem Subventionsantrag der Direktoren Dr. Loewe zu befassen haben und hierbei vor eine Entscheidung gestellt sein die für die Kunstszene unserer Stadt, für die Zukunft der Breslauer Theaterkultur, von der größten Bedeutung ist. Herr Loewe stellt in seinem Antrag darauf hin, daß die Breslauer Theater im ersten Monat der Spielzeit (von Mitte September bis Mitte Oktober) einen Fehlbetrag von über 27.000 Mk. gehabt hätten, trotz der großen Anerkennung, die besonders die klassischen Aufführungen im Volkstheater bei der Presse und beim Publikum gefunden hätten. Allerdings hätte der Direktor in diesem Monat mit besonders großen Verlusten zu rechnen. Abgesehen von den Konventionen des Volkstheaters, erforderte die Einrichtung des „Reinhold“ noch zweitausend Mark einen Kostenaufwand von 25 bis 30.000 Mark. Außerdem kennzeichnet der Direktor mit Bezug auf die im vorangehenden Monat eingeleitete des ersten Musiktheaters (des Kinematographen-Theater). Er schreibt in seinem Antrag:

Es befinden sich zurzeit in Breslau 25 Kinematographen-Theater; von diesen sind 11 Theater größeren Aufwands. Wenn jeder dieser 11 Theater gering gerechnet, täglich von 500 Personen und jedes der kleinen von 200 Personen, deren viele den bemittelten und gebildeten Schichten angehören, so ist ersichtlich, wieviel Publikum des Parketts und der oberen Gallerien dem Theater in Breslau durch die Kinematographen entzogen werden.

Dr. Loewe hat bereits in früheren Jahren beträchtliche Unterstützungen von der Stadt erhalten. Die aber niemals ausreichten. Im vorigen Jahre wurden ihm 15.000 Mark für die Mitglieder des Chors und des Orchesters, 2000 Mark für den Fundus und noch 25.000 Mark bewilligt. Direktor Loewe betont nun, daß die 15.000 Mark für die Chöre und Orchestermitglieder gerade ausreichten, jedem eine Mark pro Tag vom 16. Mai bis 15. September auszusprechen; er beantragt die Erhöhung dieses Betrages um das Doppelte, eine Forderung, die nur als gerechtfertigt bezeichnet werden kann.

Außerdem beruft sich der Direktor auf den Deutschen Bühnen-Verein, der ihn verpflichtet, den minder besoldeten weiblichen Mitgliedern die historischen Kostüme zu liefern; er ermittelt zur erstmaligen Anschaffung 30.000 Mark und zur Bewahrung in jedem kommenden Jahre 10.000 Mark.

verfolgt würden. Daraufhin war ihnen ein Polizeikommissar von Mühlhausen entgegengefahren worden, der sie nach ihrem Ziel, nach Berlin, begleiten sollte. Heute früh hat es dem Polizeikommissar aus, daß seine beiden Schutzbefohlenen sich nicht leben ließen, und als er sie in ihren Zimmern aufsuchen wollte, riefen sie ihm durch die geschlossene Tür zu, sie würden das Hotel nicht verlassen, da es von Engländern umstellt sei. Sie waren mit Brownings ausgerüstet und drohten, sofort zu schießen, falls die Tür, die sie seit verbarrikadiert hatten, geöffnet werden sollte. Mit Hilfe der Polizei gelang es, die beiden augencheinlich geistesgestörten Brüder, die anscheinend an Tropenoller erkrankt waren, festzunehmen. Auf dem Transport von der Polizei bis zur Zentralfürsorge der eine der Irrenhämmer aus dem in voller Fahrt befindlichen Automobil, wurde aber von dem sie begleitenden Kommissar wieder erreicht. Als er festgenommen wurde, rief er aus: „Schlagt den Kommissar tot! Es lebe die Republik und die Anarchie!“ Die beiden Kranken wurden in der Frankfurter Irren-Anstalt untergebracht.

Hungernot in Russland. Nach Meldungen, die in Paris eingetroffen sind, macht sich in achtzehn Gouvernements im Norden Russlands eine schwere Hungernot geltend. Mehrere Personen sollen bereits den Hungertod erlitten haben. Im Samara-Gebiet verkaufen die Landbewohner ihre Pferde für fünf Rubel, da es ihnen an Futter mangelt.

Ein Schlauberger. Dem österreichischen Kavallerieleutnant Edward Starz ist eine reiche amerikanische Erbin, Miss Ellen Mac Warren, durch die Lappen gegangen. Sie, die früher sterblich in den schneidigen Reiter verliebt war, will wieder nichts mehr von ihm wissen. In seinem begreiflichen Schmerz — wohl weniger um die Dame als um die schönen Millionen — sucht der Leutnant Starz zu retten, was noch zu retten ist. Er hat daher gegen seine treulose Geliebte einen Prozentsatz angefordert, in dem er 10.000 Mark Schadenersatz verlangt. Denn, so kalkuliert der trauernde Liebhaber, der verflochtene Schmiegegrube sei reich genug, um die von dem Herrn Leutnant während der Brautzeit aufgewandten Geschäftskosten zurückzuführen. 100.000 Mark seien aber schon um deswegen das wenigste, weil er, der Leutnant, sich von seinen Verwandten die gleiche Summe gepumpt habe, um seiner Dame gegenüber als vollkommener Kavallerist auftreten zu können. Vielleicht haben die New Yorker Richter mehr Einficht als der hartnäckige ehemalige Schmiegegrube und sprechen dem Herrn Kavallerieleutnant die Erstattung der Geschäftskosten ab.

Man wird die Verpflichtung unseres Theaters, dem bekannten Glanz unter den Künstlerinnen einigermaßen Einhalt zu tun, umso mehr billigen müssen, als das Breslauer Theater anderen Bühnen gegenüber hier arg zurücksteht.

Weitere 32 000 Mark sollen dazu dienen, die Kosten für die Pflege des klassischen Dramas im Lobetheater mitzutragen zu helfen, da sie von den Einnahmen bei weitem nicht eingebracht werden.

Was wären nun die Folgen, wenn die Stadtverordneten bei ihrer Ablehnung der Forderungen des Direktors blieben? Dr. Voelke weist darauf hin, daß er dann genötigt sein würde, das Lob- und Thalia-Theater zu verpachten, und daß die unabweisliche Folge davon der Zusammenbruch des gemeinsamen Arbeitens der Theater sein würde, das künstlerische Vorteile und finanzielle Ersparnisse gebracht habe. Durch die Kollaterale würde das Stadttheater wieder mit einem Male auf den Stand einer minderwertigen Provinzbühne herabsinken, denn keine Leistungen müßten sich dann allein nach den Kasseneinnahmen und den bewilligten Zuschüssen richten. Der Magistrat sieht hier mit Recht eine große Gefährdung des Breslauer Kunstlebens.

Dies würde eine wesentliche Herabsetzung der den Künstlern bisher gezahlten Gehälter, die Anstellung minder befähigter Künstler, ein Herabdrücken der künstlerischen Leistungen des Theaters, die Einschränkung der Opernvorstellungen und die Kürzung der dem Chor und Orchester im Sommer 1911 gewährten Beihilfen zur notwendigen Folge haben.

In der Tat liegt hier der Kern der Sache. Wenn die Arbeitsleistung unter den Theatern, die unendliche Vorteile zur Folge hat, mit einem Male verschwinden sollte und das Stadttheater nun ganz für sich Oper und Schauspiel in richtigem Verhältnis spielen müßte, so würde das nicht allein eine Schädigung des künstlerischen Ansehens unserer Bühne bedeuten. Die neue Lage würde außerdem sicher eine große Steigerung der Kosten zur Anschaffung an die neuen Verhältnisse bringen, die zweifellos höher sein würden als die jetzt von dem Direktor zur Bewältigung erhobenen Forderungen. Unter diesen Umständen tun die Stadtverordneten wohl am besten, wenn sie in den sauren Apfel beißen und dem Direktor, der bei der Lage des Stadttheaters auch manche persönlichen Opfer bringen mußte, entgegenkommen. Bei eingehender Würdigung aller finanziellen und künstlerischen Gesichtspunkte dürfte sich wohl kaum ein anderer Ausweg ergeben.

Ein heftiges Blatt, die „Breslauer Zeitung“, steht freilich auf dem entgegengegesetzten Standpunkt und sucht seine Wichtigkeit, zweifellos stark bekräftigt von den Anschauungen eines bekannten liberalen Stadtverordneten, eingehend darzulegen. Es kommt schließlich zu dem Ergebnis: „Selbst auf die Gefahr hin, daß zunächst bei einer Änderung der Verhältnisse ganz erhebliche Kosten entstehen, muß die Stadt den entscheidenden Schritt tun und Direktor Voelke das Pachtverhältnis kündigen!“ Das heißt doch wahrlich den Fiskus mit dem Verzuge ausstreichen! Allerdings müßte dann nach Ansicht des Artikelschreibers das Stadttheater als reine Opernbühne ausgeschrieben und zur Pflege des klassischen Schauspiels eine Privatbühne unterstellt werden. Wir können diese Vorschläge als einen passablen Ausweg aus dem jetzigen Dilemma nicht betrachten; die alten Schwierigkeiten blieben zum Teil, und neue würden noch hinzukommen. Jedenfalls aber müßten die finanziellen Zubußen der Stadt gegen die bisherigen Subventionen ganz erheblich steigen.

Auch in einem anderen Punkte zeigt der Verfasser, daß er die vorliegenden Schwierigkeiten doch recht einseitig betrachtet. Ueber die Forderung von weiteren 15 000 Mark für die Orchester- und Chormitglieder, die ihnen eine monatliche Unterstützung von ganzen 60 Mark sicherstellen würde, heißt es in dem Artikel der „Breslauer Zeitung“:

„Dieser Forderung wird man zunächst im Interesse jener wirklich Bedürftigen, die in dem beschäftigungslosen Sommer schwer zu kämpfen haben, sympathisch gegenübersehen. Nur wird man sich fragen, wie die Stadt dazu kommen soll, dem Unternehmer seine Pflichten abzunehmen. Würde ein Maurermeister, der jährlich 10 und 12 000 Mark für die Stadt ausführt, mit der Forderung kommen, die beschäftigungslosen Maurer im Dezember, Januar und Februar zu subventionieren, so würde man ihn vielfach auslachen. Dem Theater behauptet man, daß die Übernahme solcher Lasten zur Kunstpflege gehöre.“

So liegen die Dinge denn doch nicht! Dieser Standpunkt mag ganz den Anschauungen, der liberalen Randarbeiter-Männer entsprechen, geht aber geschildert an den Forderungen vor-

über, den die Angestellten eines städtischen Instituts, die immerhin ohne jedes Verschulden in Not geraten, an die Kommune stellen dürfen. Man kann doch nicht ein öffentliches Institut auf eine Stufe mit einem Privatunternehmer oder Schmelzeisenfabrikanten stellen. Jedenfalls erwarten wir, daß derartige Prinzipien bei der Beratung am Donnerstag unter den Tisch fallen!

Der aufgelöste Strzelewicz-Abend.

Die Polizei als Wahlagitator.

Wir Sozialdemokraten haben natürlich alle Ursache, der Polizei dankbar zu sein. Selbst da, wo es sich um die harmlosesten Dinge von der Welt handelt, bringt sie den rechten Geist hinein und sorgt dafür, daß wir auf unsere Rechnung kommen. So sollte am Dienstag im großen Saale des Gewerkschaftshauses ein humoristischer Abend des Strzelewicz aus Berlin veranstaltet werden. Aber die Polizei hätte es anders beschlossen. Was, sagte sie, einen besseren Abend als den mit einer „öffentlichen Lustbarkeit“ zu tun, die wir nicht erlaubt haben, und darum weg damit. Einige Polizeikommissare und mehrere Schutzeleute wurden in die gefährliche Gegend des Gewerkschaftshauses geschickt, um die hellere Vorstellung zu verhindern. Der Reiterkommissar erklärte: Ich habe den Auftrag, den humoristischen Abend aufzulösen.

Einen Augenblick war man empört über das förende Polizeiverhalten der Polizei. Dann aber ließ es: Nun gut, dürfen wir keine Gebichte hören und keinen Gesang, die uns ein paar vergnügliche Stunden bereiten, so machen wir eine Versammlung. Und gesagt, getan! Als verlobt wurde, daß der humoristische Abend von der Polizei verboten ist, brach ein gewaltiger Protest durch den Saal; großer Jubel löste ihn jedoch ab bei den Worten: Ich eröffne nun eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung. Und zwei Redner waren sofort zur Stelle, um der großen Versammlung das Nötige zu sagen. Die Genossen Krutzsch und Müller sprangen ein und es gab wahre Stürme der Heiterkeit und des Beifalls. Sie wandten sich, wie es nicht anders sein konnte, gegen die neue Polizeizeit, um dann die vielen Männer und Frauen zum Kampf für eine bessere, freiere Zukunft aufzufordern. Alle waren in gehobener Stimmung.

In unseren Versammlungen gibt es sehr verständlich immer freie Diskussion. Auf die Frage, wer das Wort wünscht, meldete sich ein Genosse, der zwar keine Rede hielt, aber zur großen Freude der Anwesenden drei Gebichte vortrug, die alle Zehnerstücke und die heilige Uniform mit heissem Spott übergoßen. Damit war auch denen gebient, die ja besonders die volkshatirischen Vorträge der Strzelewicz-Gesellschaft herangelobt hatten. Und zum Schluss schloß es sich sehr gut, daß der Frauenchor „Großmutter“ gerade im Gewerkschaftshaus seine Übungsstunde abhielt. All die Mädchen und Frauen, die uns schon so oft durch ihren schönen Gesang erfreuten, taten das auch heute. Bald schloß es sich und festerlich in den Saal hinein und der Beifall wollte schier kein Ende nehmen; vier oder fünf Vieder mußte der Frauenchor singen. Die wohlgeungene Versammlung schloß mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung, in das die Massen begeistert einstimmen. Noch bis in die erste Stunde saßen die Gewerkschaftler und Parteigenossen mit ihren Frauen beieinander und freuten sich. Die meisten von ihnen waren am Anfang ungeshalten über das Eingreifen der Polizei; schließlich gingen aber alle befriedigt nach Hause, denn sie hatten wirklich vergnügliche Stunden verlebt.

Ein humoristischer Abend war geplant, eine Versammlung mit ernstem und heiteren Vorträgen ist daraus geworden. Wir sind voll und ganz zufrieden. Was selten in einer öffentlichen politischen Versammlung möglich ist, am Dienstag ist es mit geringer Mühe erreicht worden: wir gewannen eine beträchtliche Anzahl Parteimitglieder. Nicht weniger als 61 der anwesenden Männer und Frauen ließen sich sofort als Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins einschreiben. Und wenn haben wir das hauptsächlich zu danken? Der Polizei. Ohne sie und ihr Verbot wäre der Abend wie alle anderen ähnlichen Vergnügungen ruhig und still vorübergegangen. Nun ist es anders gekommen mit Unterstützung der immerwährenden Hüterin der Ordnung. Wir danken ihr und bitten um ferneres geneigtes Wohlwollen!

Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Das auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden von Presse und Publikum mit so großer Teilnahme aufgenommene Material der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist in Breslau eingetroffen und in den hohen und hellen Partieräumen des neuen Wittenbergischen Geschäftshauses Junkernstraße 40 und 41, Ecke Alt-Bäckerstraße, zu einer mehrwöchentlichen Ausstellung untergebracht worden. Die Leitung der Ausstellung liegt in Händen des Herrn Professor Dr. Reiffers. Die technische Leitung hat Herr Arthur Barasch übernommen. Die Ausstellung wird am Sonnabend, den 18. November, vormittags 9 Uhr, eröffnet.

Trotz der beträchtlichen Unkosten haben die Veranstalter beschlossen, nur eine ganz geringe Eintrittsgebühr (20 Pfennig) zu erheben, um den Zweck der Ausstellung, eine Belehrung aller Volksschichten, in ausgiebigster Weise zu erreichen. Nur Montag bis 2 Uhr mittags und Freitag beträgt der Eintrittspreis 50 Pfennig. An den Montagen bleibt die Ausstellung nur für Damen geöffnet. In den Abendstunden werden Führungen für Arbeiter und Arbeiterinnen von Ärzten veranstaltet. Am Montag übernehmen Herrinnen die Führung. Inhabern von Werkstätten und Fabriken, die für ihre Arbeiter den Besuch der Ausstellung unter ärztlicher Führung wünschen, wird eine Ermäßigung der Eintrittsgebühr gewährt. Anmeldungen sind an Herrn Arthur Barasch, Ring 32, zu richten.

Bauarbeiter-Schutzkommission.

In der Sitzung vom 10. November stand das vom Vorstande ausgearbeitete Regulative über die Arbeiterfürsorge auf der Tagesordnung.

Der Vorsitzende Kollege Rother machte hierzu einleitende Ausführungen. Die Unfälle auf Bauten mehren sich; in letzter Zeit sind wieder zwei mit tödlichem Ausgange vorgekommen. Es gelte das Leben und die Gesundheit zu schützen und dafür alle Kraft einzusetzen. Die Anwesenheit soll dazu dienen, den Arbeitern zu erklären, wie die Schutzmaßnahmen beschaffen sein müssen. Es ist den hauptamtlichen Vorgesetzten angepöht, enthält jedoch ergänzende Bemerkungen. Jeder auf Bauten beschäftigte Arbeiter soll die Anweisung bei sich tragen, um leicht festzustellen, ob alles in Ordnung ist. Rother sprach sein Bedauern darüber aus, daß der Bauhandwerk alle gewerkschaftlichen Funktionen mit Arbeiten in Überlastung sind, um sich, wie es dringend nötig wäre, der Sache zu widmen. Ueber kurz oder lang werde man daran gehen müssen, einen Kontrolleur im Hauptamt anzustellen. Die eingegangenen Beschwerden müßten jetzt der Bauverwaltung telephonisch übermittelt werden, weil die Dinge sofort erledigt werden müßten. In schriftlicher Unterfertigung der Beschwerden fehle es oft an der Zeit. Rother tabelte auch, daß die Mängel auf Bauten und die Unfälle viel zu spät gemeldet werden. Es sollte sich ein jeder bestreuen, sie sofort bei der Kommission anzuzeigen, damit Rat geschafft werden könne.

In der sehr regen Aussprache wurde hervorgehoben, daß bei den Straßenaufbauten große Unbefindlichkeiten beständen, namentlich da wo auch Frauen beschäftigt werden. Die Beschwerden würden nicht immer wie notwendig beachtet; es liege weniger an den höheren Beamten, als an den unteren Kräften, die nicht mit allem Ernst an die Sache herangingen. Die Öffentlichkeit sollte sich mit den Bauunfällen mehr befassen und mehr Kritik üben. — Weiter müsse auch gesagt werden, daß in Arbeiterkreisen der Wert des Arbeiterrechtes noch nicht recht gewürdigt werde. Der Schutz für Leben und Gesundheit sei mindestens so viel wert wie eine Lohnaufbesserung; die Arbeiter sollten mit Eifer darangehen, daß er durchgeführt wird. Es wurden die Mittel beraten, wie die Gewerkschaften mehr für den Bauarbeiterchutz zu gewinnen sind. Auf alle Fälle müsse mehr als bisher getan werden. Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, an die Gewerkschaftsvorstände je ein Regulative zu übermitteln. Sie sollen sich darüber äußern und etwaige Wünsche in einer der nächsten Sitzung erbetannt geben.

* **Oppersdorff endgiltig abgesetzt.** Das Zentrumswahlkomitee des Wahlkreises Glatz-Sabelsdorf hat beschlossen, an Stelle des Grafen v. Oppersdorff den Landgerichtspräsidenten a. D. Sperling-Schneidnitz aufzustellen. Das ist gerade ein besonders würdiger Vertreter der breiten Volksmassen sein wird, dafür liegen keine Anhaltspunkte vor. Die Glatzer tun also besser, sie wählen Genossen Schönbauer.

* **Von der Eisenbahn totgefahren.** Die „Prod. Jg.“ berichtet: In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend voriger Woche wurde der von Katteln nach Sägemühl am Heimwege befindliche Güterverwalter Eichner aus Klein-Sägemühl beim Ueberfahren der Gleise von einem Zuge erfaßt und totgefahren. Einzelne Körperteile wurden hundert Meter weit geschleift und am Tage gesammelt.

Ein „Heber“ Arbeitswilliger. Seit vielen Wochen stehen die Arbeiter der Eisenerzgrube Buschmann in Klagen im Streit. Der Eisenerz Heber möchte den Arbeitswilligen und leistungsfähigsten Fabrikanten Hausmeisterdienste. Er wollte sich auch gern bei Gerichten als Zeuge aufstellen, von Streitenden belästigt worden zu sein und verhält so den Angeklagten zu ziemlich hohen Strafen. Strafverfahren, wie er vor Gericht selbst einmal erklärte, stellte er auf Antrag Buschmanns. Jetzt hat Buschmann seinen Hausmeister aus Pfälzer gefaßt und dabei hat er die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen, um ihn endlich hinauszubekommen. Auf dem Gewerkschaftsgericht, das Köhler antritt, kam es zu einer ergötzlichen Szene. Man warf sich gegenseitig Verleumdungen an den Kopf. Köhler drohte Buschmann hinter Schloß und Riegel zu bringen; er würde schon sehen, was würde, wenn er gegen ihn vorginge. Als Köhler immer wieder seinen ehrlichen, geraden Charakter betonte, erwiderte ihm Buschmann: „Sie alle Grobheuer, Sie sind bekannt wie lauer Bier. Sie sind ein ganz schlechter Charakter, ich weiß genug von Ihnen. Ein Verhandler ist mir lieber wie Sie, denn für eine von Ihnen gelieferte Arbeit hat mir ein Kunde 137 Mk. abgezogen.“

Der als Zeuge geladene Eisenerz Heber erklärte, daß Köhler im Verleumdung ist, als wenn er Herr im Hause sei. Buschmann glaubte sich zur Entlastung ohne Einhaltung der Kündigungsfrist für berechtigt durch das unverschämte Auftreten und die ausgesprochenen Drohungen Köhlers. Im Verleumdungsprozeß erhielt Köhler noch 1250 Mk. zu zahlen. Nach dem Gewerkschaftsgericht kommt das odenständige Gericht an die Reihe, denn Buschmann wird noch gegen seinen ehemaligen „Heber“ Hausmeister Privatklage erheben.

Es dürfte sehr viele Fabrikanten geben, die mit Arbeitswilligen die gleichen schmerzhaften Erfahrungen machen, wie Buschmann mit dem Eisenerz Heber.

Verhaftung von Röhrling nach Frankfurt (Oder). Auf einem Komplex-Güterzug unternahm Dienstag nachmittag um 11 Uhr Leutnant Gauer von der Verbands-Abteilung mit Leutnant Fink vom Infanterie-Reg. Nr. 165 ein Posten einen Mann von Röhrling über Jochen-

thal nach Frankfurt a. O. Ober. Um 3 Uhr 20 Minuten die Landung auf dem Röhrling-Graben von Finken. Die Fahrt führte, wie die „Frankf. Oderzeit.“ berichtet, zum Teil durch Nebel. Mittwoch vormittag soll die Rückfahrt angetreten werden.

Im Akroplan von Berlin nach Stettin. Die beiden Militärflieger Leutnant Braun als Führer und Leutnant v. Scanzoni flogen in 1 Stunde 35 Minuten ohne Zwischenlandung von Berlin nach Stettin. Die Entfernung beträgt 180 Kilometer. Als Flugzeug wurde die „Kriegsstaube V“ benutzt.

Vom Patienten angegriffen. Der Krankenlaffenarzt Dr. Schneider in Gießen wurde von einem Arbeiter, den er behandelt und gesund geschrieben hatte, auf der Straße überfallen und durch Messerwunden lebensgefährlich verletzt. Die Tat ist auf Nachfrage zurückzuführen, weil der Arzt seinen Patienten gegen dessen Willen für gesund erklärt hatte.

Verhaftung eines indischen Prinzen wegen Diebstahl. In Mexiko wurde Prinz Mohamad Ali Khan, der Neffe eines indischen Radikals, der diesen bei den Londoner Kronungsfeierlichkeiten vertreten hatte, verhaftet, weil er angeblich einen Pariser Juwelier um Schmuckgegenstände im Werte von 26 000 Francs betrogen hatte.

Größter. Durch Zusammenstoß einer Lokomotive brach in dem Dorfe Skulst in Rußland-Folen Größter aus, dem die Kirche und zweihundert Häuser zum Opfer fielen. Vier Personen sind tot, mehrere verletzt.

Von der Cholera. In einem Dorfe des Bezirks Karnobat in Bulgarien sind sieben Erkrankungen an Cholera, davon drei mit tödlichem Ausgange und sieben choleraverdächtige Fälle festgestellt worden.

Untergegangen der Dampfer. Der der Reederei Robert M. Stemann zugehörige, 1901 gebaute Frachtdampfer „Carrara“, der am 3. November nach Barcelona abgegangen ist und diesen Dienstag am Bestimmungsorte fällig gewesen wäre, ist allem Anschein nach in den letzten Stürmen der Nordsee mit 26 Mann Besatzung untergegangen, da inzwischen von dem Dampfer jede Meldung fehlt und bei Terleim Boot und Deckschiff angetrieben sind, die nachweislich von dem Dampfer herkommen.

Mord und Selbstmord. Der Fabrikarbeiter Georg Rittner aus Gompitz erschloß auf dem Heimwege von einer Kirtner-Freier seine Geliebte, die 20jährige Baderin Wally Richter und dann sich selbst.

Flugunfall. Auf dem Fluge von Wachen nach Frankfurt am Main verirrte sich der Flieger Wepl im Nebel. Nahe bei dem Eitelhorst Greimerort geriet er bei der Landung mit seinem Flugzeug in die Telegaphenbrüche und stürzte ab. Wepl wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Am Flugzeuge wurde das Höhenmesser und der Propeller vollständig zertrümmert.

Katastrophenhaftes Erdbeben. Die Apparate der Laibacher Erdbebenwarte registrierten ein katastrophales Erdbeben, dessen Hauptherd etwa 9000 Kilometer entfernt war.

Raubfall. Der 24-jährige Former Georg Treptow raubte der jungen Kontoristin Rugsch im Schaferraum des Hofamts 30 in der Neuen Winterfeldstraße in Charlottenburg mehrere Geldscheine. Der Räuber, der im Automobil zu flüchten suchte, wurde ergriffen. Sein Komplize entkam.

Jagdunfall des Richters Sienkiewicz. Während einer Jagdenjaud auf dem Gute Pawlowice bei Warschau wurde der polnische Schriftsteller Sienkiewicz von einem Jagdgaste, als dieser nach einem hochgehenden Jagdenjaud, durch zwei Schüsse am Arme und an der Stirn schwer verletzt, so daß er nach dem Krankenhaus in Warschau gebracht werden mußte.

Literatur.

Handbuch des Arbeiter-Turnerbundes. Herausgegeben von Fritz Böhling, Leipzig, Arbeiter-Turnver. ag. Preis 2,50 Mk. Die der Arbeiter-Turnerbund, so hat nun auch der Arbeiter-Turnerbund in einem sehr umfangreichen Handbuch über seine Bestrebungen berichtet. Das Buch enthält eine knapp gehaltene, aber lebendig geschriebene geschichtliche Abhandlung über den Werdegang des Bundes. Dem schließt sich eine umfangreiche Geschichte der einzelnen Kreise an. Besonders Interesse erweckt der Aufsatz über das Jugendturnen. Dieser Teil des Buches kann auch dem Jüngling gute Dienste leisten. Der übrige Inhalt beschäftigt sich mehr auf das innere Leben der Organisation. Interessierten kann die Anschaffung des gebietend ausgestatteten Buches bestens empfohlen werden.

Heute Abend Versammlung der sozialdemokratischen Wahlmänner im Gewerkschaftshause.

Zum reaktionären Wahltrieb.

Zu unserer Mitteilung über die geplante Kommandierung der Merkmalen Wahlmänner ins Lager der Röhre-Wähler bemerkt die „Volkszeitung“ mit der unschuldigen Miene von der Welt:

„Es ist ja recht freundlich von der „Volkszeitung“, das „konservativ-reaktionäre Kartell“ auf diese Weise aufzumachen, wie es den Breslauer Großblod besiegeln könnte, aber die reaktionären Parteien werden einen solchen Weg nicht beschreiten. Wir brauchen wohl nicht erst zu versichern, daß ihnen ein solcher „Wahltrieb“ völlig fern liegt und derartige Verhandlungen nicht stattgefunden haben. Es handelt sich also nicht um einen „reaktionären Wahltrieb“, vielmehr um ein Wahlmanöver der „Volkszeitung“, das für sich selbst spricht.“

In wie weit das Letztere zutreffend ist, darüber unterrichten die Neußerungen der hiesigen liberalen Presse. Die „Breslauer Morgenzeitung“ sagt nämlich:

„Von anderer Seite wird der „Volkszeitung“ diese Absicht bestritten, und wir können hinzufügen, daß uns die Meldung über die „Volkszeitung“ ebenfalls als unzutreffend bezeichnet wird. Im übrigen hätten es ja die Sozialdemokraten, falls das konservativ-reaktionäre Manöver wirklich in Szene gesetzt werden sollte, nicht in der Hand, es zu berechnen, indem sie sofort ins Lager Dr. Glöckers einmarschieren.“

Und die „Breslauer Zeitung“ schreibt:

Auch uns ist diese Angelegenheit nicht neu. Schon am Abend des 6. November, des Tages, an dem die Reaktionären den Ansturm der Wahlmännerwahlen empfanden, hörten wir zum ersten Male, daß ein Herr aus dem gemäßigten Lager den „genialen Einfall“ produziert habe. Nur schien uns der Einfall nicht allzu genial, weil der Trid denn doch zu leicht durchschaubar und durch das Kommandieren sozialistischer Wahlmänner in unser Lager paralytisch werden kann. Im übrigen könnte uns eine Verwirklichung des samolnen Planes nur recht sein, würde sie doch den wahren Charakter unserer Gegner so hell, so groß beleuchten, daß nicht nur in Breslau, nein, in ganz Deutschland höchste Klarheit über sie geherrscht hätte. Nun sind wir freilich überzeugt, daß der Plan, namentlich, wo er jetzt vorzeitig bekannt gegeben worden ist, nicht zur Ausführung kommen wird; aber schon, daß ein solcher Plan ernsthaft ventiliert werden konnte, zeugt von einer bedenklichen Geistesverfassung in den Reihen unserer Gegner.

Wir gestehen offen, daß wir lange geschwankt haben, ehe wir den sauberen Plan der Offenheit mitteilten, denn lieber wäre es uns gewesen, er kam zur Ausführung. Da aber seine Macher so wenig reinen Mund hielten, daß ihre Absicht seit Sonntag zum Staatsgeheimnis wurde, hatte ein weiteres Schwelgen keinen Zweck. Nun die Felle fortgeschwommen sind, können ja die Herren gut den Unschuldigen martieren.

Wo stellen wir uns zur „Volkszeitung“ Agitation?

Das Material für die „Volkszeitung“-Agitation wird Sonntag von morgens 8 Uhr an in den folgenden Distriktslokalen ausgegeben:

Distrikt 1	(Gabis) Kronprinzenstraße 59.
2	(Sauerbrunn) Auguststraße 19.
3	(Gräbchen, östl.) Lewaldstr. 12.
3a	(Gräbchen, nördl.) Siebenhufenstr. 10.
4	(Mikolajtor) Striegauerplatz 11.
6	() Lindertstraße 10.
7	() Leutenichtstraße 62.
8	(Oderort, westl.) Wehlstraße 52/54.
8a	() Belltafelstraße 6.
9	() östl.) Michaelisstraße 3.
9a	() Ueberstraße 6.
10	(Sandtor) Vartischstraße 9.
11	() Michaelisstraße 26.
12	(Scheitn. Vorst.) Paulstraße 42.
13	() Dirschstraße 68.
14	(Oblauer Tor) Königgräzerstraße 10.
15	() Margaretenstraße 17.
15a	() Tauenhufenstraße 92.
16	(Strehleiner Tor) Gubenstraße 80.
16a	(Hohrauer Tor) Hohrauerstraße 70.
17	(Schweidnitzer Tor) Neudorfstraße 99.
17a	() nördl.) Neudorfstr. 65.
18	(Innere Stadt, östl.) Reherberg 7.
19	() westl.) Kupferhammerstr. 21.
Land-Distrikt 6	(Böselwitz) Böselwitzstraße 23.
10	(Gräbchen, Vorst.) Dorfstraße 27.
14	(Herbain, Fürzog) Schönstraße 21.

Erscheine jeder, der nicht durch andere dringende Geschäfte oder Krankheit abgehalten wird.

Auf zur „Volkszeitung“-Agitation.

Die städtische Elektrische ist an Dienstag um zwei neue Linien bereichert worden. Vormittags um 9 Uhr waren Vertreter der Behörden versammelt, um die Strecke im Mikolajtor nach der Westendstraße und die vom Oblauer Tor nach dem Weisenburgerplatz abzunehmen. Von heute an sind die neuen Linien dem Verkehr übergeben worden.

Die städtische Straßenbahn hat jetzt folgende Strecken:

1	Westendstr.—Leffingbr.—Zoologischer Garten	weiß	7 1/2	Min.
2	Kleinburg—Ring—Oderort	weiß	5	Min.
3	Kleinburg—Ring—Schiefwerder	rot	10	Min.
4	Kleinburg—Ring—Oswiger Friedhöfe	blau	10	Min.
5	Schlagshof—Ring—Oblauer Tor	blau	5	Min.
6	Böselwitz—Ring—Hauptbhf.—Strehleiner Tor	rot	5	Min.
7	Gürtelbahn	grün	4	Min.
8	bis 14 sind Linien der Elektrischen Straßenbahn Breslau			
15	Lohstraße—Droßig	weiß	10	Min.
16	Südpart.—Königsplatz—Oderort—Oedwigstr.	rot	10	Min.
17	Lohstr.—Schweidnitzerstr.—Christophorplatz	gelb	10	Min.
18	Gabisstr.—Schweidnitzerstr.—Christophorplatz	gelb	10	Min.
19	Gabisstr.—Kaiserstr.—Pflaumenstr.	weiß-grün	10	Min.
20	Südpart.—Königsplatz	rot	10	Min.
21	Westendstraße—Kaiserstr.—Schietnig	weiß	7 1/2	Min.
22	Westendstraße—Kleinbahnhof—(Droßig)	blau	10	Min.
23	Gabisstr.—Hauptbahnhof—Ritterplatz	grün	10	Min.
24	fehlt noch			
25	Ritterplatz—Kaiserstraße—Scheitnig	rot	7 1/2	Min.

Reiseleiter. Sonntag, den 19. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, Branchen-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Geseleauschusses über die mit dem Jungmännerbund gepflogenen Verhandlungen betreffend Lohnverhöhung, 2. Branchene Angelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Branchenleiter.

Zum Besten des Reichstagswahlfonds

veranstalten die in Handels- und Transportarbeiter-Verband organisierten Angestellten der Breslauer Kinematographentheater unter Mitwirkung des Verbandes der Zivilmilitär (Direktion Schumann) am Sonntag, den 19. November, eine große Matinee im Saale des Gewerkschaftshauses. Der Eintritt ist auf nur 15 Pfg. beschränkt. Nicht nur der Reinüberschuss, sondern die gesamte Einnahme wird dem Reichstagswahlfonds überwiesen. Es ist also erwünscht, daß sich die organisierten Genossen recht zahlreich beteiligen, damit für die Reichstagswahlen ein erhebliches Stümchen übrig bleibt.

Felix Wendelsohn-Bartholdy ist ein Volkslied- und Singspielkomponist, der den Sängervereinigung „Männer-Los“ am Sonntag, den 19. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause veranstaltet. Textliche wird sich aus Festrede (Genosse Schiller), Chor- und Sologesängen, sowie Hornquartett, zusammensetzen und die Namen der Mitwirkenden — Herr Paale am Klavier, Herr Jeroffe, Tenor, sowie ein Quartett von Stadttheater-Mitgliedern — bürgen für das künstlerische Niveau des Abends.

Vorübergehende Trübung des Zeitungswassers. In der Zeit vom 14. bis etwa zum 23. November werden am Schweidnitzer Stadtdrucker, Ecke Schweidnitzer- und Museumstraße die Verbindung der neuerbauten 750 Millimeter weiten Rohrleitung mit der alten 711 bis 406 Millimeter weiten Rohrleitung hergestellt. Deshalb muß die alte Rohrleitung von der Taschenstraße an bis zur Graudenstraße gesperrt werden. Durch das Schließen und Wiederöffnen der Absperrventile entsteht eine mehr oder weniger starke Veränderung in der Stromrichtung und in der Geschwindigkeit des Wassers, und es ist unvermeidlich, daß sich dabei im Innern der Rohre Schlammnollen lösen, die eine zeitweilige Trübung des Wassers herbeiführen können. Es wird durch eine gute Durchspülung der Rohrleitung dem Uebelstande entgegengetreten werden; sollte er sich dennoch in den einzelnen Hausleitungen bemerkbar machen, so wird es sich nur um eine bald vorübergehende Erscheinung handeln.

Abgabe, Vertrauensleute des Metallarbeiter-Verbandes! Die Sammelstellen für die ausgesperrten Tabakarbeiter sind im Bureau abgehoben. Die Ortsverwaltung.

Einbruch in einen Stall. In der Nacht zum 13. November ist ein Stall auf dem Felde hinter der Perakstraße erbrochen worden; es wurden daraus zwei Säue und fünf Kaninchen gestohlen.

Gefunden wurden eine Priestertasche mit Versicherungsmarken, eine weiße Hermelinboa, ein goldener Perrenier mit farbigen Stein, eine Brille, ein Paarfannin, ein Armband und zwei Schlüssel.

Gingelandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir die in den Aufträgen aus unserer Zeitreise für die mit nur die freigelegte Verantwortung übernehmenden Redaktion der „Volkszeitung“.

„Jugendspiele“. Seit einiger Zeit habe ich beobachtet, daß auf der Dierichstraße zwischen den Türkenknaben und den in der Ohlauer Vorstadt wohnenden oft Keilereien vorkommen. Alle Donnerstage Punkt 4 Uhr geht es los. Zu Hundert kommen die Jungen zusammen. Sie haben meierlange Knäpfe bei sich und Stöcke aus Draht geflochten. Manche binden sich einen kleinen Stock an einen großen, so daß es aussieht, als hätten sie Dreschflügel. Einer der Jungen trug eine Schleuder mit einem großen Stein. Wenn dann der Kampf beginnt, fliegen Steine hin und her, und wie nicht können die Kinder verletzt werden. Einer wurde von hinten getroffen und setzte sich vor Schreck auf den Boden. Andere hielten Schreckrohre mit Pulverfäden und knallten auf der Straße herum, auch dabei sind Kinder getroffen worden. Es sammelten sich viel Erwachsene an, die dem Schauspiel zusahen, aber einer, der zur Ordnung da sein soll, war nicht zu bemerken. Es liegt mir fern, den Kindern das Spiel zu verbieten, wie es hier zugeht, das ist jedoch nicht mehr schön.

Wo bleibt der Tierschutz? Wie schon oft, so blieb auch Montag vormittag auf dem vielbefahrenen Privatwege vor dem Bauholzplatz am Mittelseide ein schwer mit Bauholz beladener Wagen stehen. Das eine Pferd fiel vor Ueberanstrennung zu Boden und war nach einigen Minuten tot. Die Tierleiche lag auf der Unfallstelle zwei Stunden bedeckt und vier Stunden ohne jede Decke; sie war die ganze Zeit hindurch von neugierigen Kindern und Erwachsenen belagert. Endlich, nachmittags um 4 Uhr, kam der Abfuhrwagen und schaffte das Pferd davon. Der angegebene Privatweg wird bei Rosenweiser zur Mauerstraße für Tier und Menschen; der Tierschutzverein sollte ihn einmal besichtigen.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Ödritsch, 15. November. Selbstmord oder Mord? Sonntag abend gegen 8 Uhr wurde aus der Reife in der Nähe des Eisellers die Leiche einer Frau gezogen, die am linken Auge eine Verletzung aufwies. Sie wurde als die Frau eines hiesigen Wagners erkannt, die aus Schmerz über Selbstmord verübt hat. Eine andere Meldung besagt: Sonntag abend in der achten Stunde wurde aus der Reife die Leiche eines jungen Mädchens gezogen, das aus einer schweren Wunde am Kopfe aufwies. Da weiter das Mädchen mit aufgerissener Nase vorgefunden wurde, so vermutete man sofort einen Mord. Die Vermutung hat sich bestätigt. Der Täter ist ein Telegraphenarbeiter, der mit dem Mädchen abends eine Kahnpartie unternommen hat. Hierbei hat er dem Mädchen durch einen Schlag mit dem Ruder die schwere Verletzung am Kopfe beigebracht und das Opfer dann wahrscheinlich aus dem Kahn in das Wasser gestürzt. Der Mörder ist bereits verhaftet worden.

Kattow, 15. November. Den Vater zu Tode mitschanden. Der 20 Jahre alte Schleppe August Marcyll aus Vitzultau, Kreis Rybnitz, stand vor den hiesigen Geschworenen unter der schweren Anschuldigung, in der Nacht zum 17. Juli dieses Jahres seinen eigenen Vater, den 66 Jahre alten Maschinenwärter Albert Marcyll derart mitschanden zu haben, daß infolge der Verletzungen der Tod des Mitschandelten eingetreten ist. Die Geschworenen bejahten die Frage nach schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg unter Verlesung mildernder Umstände. Marcyll wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Laurahütte, den 15. November. Blutige Liebestragödie. Dienstag nachmittags kurz nach 5 Uhr hat sich hier eine blutige Liebestragödie auf der Knappstraße zugetragen. Hier schloß der jugendliche Arbeiter Reichelt auf offener Straße fünf Revolverkugeln gegen seine Geliebte, ein 16-jähriges Mädchen namens Lubos, ab. Das Mädchen stürzte sofort tot zur Erde nieder. Dem Mörder gelang es, in der Dunkelheit zu entfliehen und zwar floh er in der Richtung über die Bruchfelder nach der russischen Grenze zu.

Neueste Nachrichten.

Der Wert des Kongolandes.

Paris, 16. November. Der „Gaulois“ veröffentlicht eine Zuschrift des Bischofs von Französisch-Kongo. Der Bischof, namens Angouard, ist seit 34 Jahren in Afrika tätig. Dieser sachkundige Mann erzählt, daß die Landstriche, welche Frankreich an Deutschland abgetreten hat, sehr unwirtlich sind, nur wenige Einwohner besitzen und daß die auf der niedrigsten Stufe der Kultur stehende Bevölkerung nicht viel von der Menschensehenswürdigkeit hat. Auch die Gebiete, welche Frankreich längs des Ubanghi abgestoßen hat, seien unwirtlich, unfruchtbar und zum größten Teile überflutet. Ähnlich verhalte es sich aber mit den von Deutschland abgetretenen Gebieten, die man mit dem Namen Entenichnabel bezeichnet. Diese Gebiete enthalten gleichfalls nur größtenteils fieberischwangerer Moräste.

Das Ende der Merkmalen Herrschaft.

Brüssel, 15. November. Gestern wurde die parlamentarische Tagung eröffnet. Kammer und Senat haben ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Der Ministerpräsident kündigte für heute eine programmatische Erklärung der Regierung an. Nach einer Erklärung der Regierung, die der Justizminister gestern abend in einer politischen Versammlung abgab, wird das Parlament im Monat Mai aufgelöst werden und allgemeine Wahlen werden im ganzen Lande stattfinden. Im Senat wurde die Frage der nationalen Verteidigung wiederum angeschnitten. Der Kriegsminister soll alle erforderlichen Erklärungen über diese Fragen demnächst abgeben. — Die Kammerauflösung macht sich erforderlich, nachdem die letzten Kommunalwahlen den völligen Zusammenbruch des Merkmalismus gebracht haben, der in der Kammer noch eine geringfügige Mehrheit besitzt.

Keine Blockade der Dardanellen.

Konstantinopel, 15. November. Die Mächte der Triple-entente gelten der Botschaft, daß sie in Rom Schritte getan hätten, um eine Blockade der Dardanellen zu verhindern, sowie auch ein Bombardement Smyrnas, Salonikis und Beirut abzumenden.

Paris, 15. November. Die Kammer hat gestern mit der erdrückenden Mehrheit von 402 gegen 98 Stimmen das Vertrauensvotum für die Regierung angenommen.

7. Quittung.

Für den Reichstagswahlfonds Breslau Stadt gingen ein:	
Bereits quittiert	797,24 Mk.
Markenumsatz, Distrikt 15, durch Schröder	—,50
Cohn	1,—
Rasch	1,—
Wittke	1,—
S. J.	—,50
Markenumsatz, Distrikt 10, durch Hoffmann	3,—
Ueberdruck von der Beerdigung der Mutter Kaiser	2,10
Tischlermeister Klein	3,—
V. Kempe, Abonnementgelder	—,40
Zinsen, Sparkassenbuch 250,640	4,29
6,249	22,30
D. Weder, Gräbchenstraße	5,—
Cohn	1,—
Rasch	1,—
Wittke	1,—
Bureauangestellte durch Peppner, 1. Rate	13,25
C. D.	3,—
Cohn	—,50
Wittke	—,50
Rasch	—,50
Kaubvogel's Geburtstag	1,—
Zusammen:	863,58 Mk.

Gelder für den Reichstags-Wahlfonds werden im Parteisekretariat Neue Graupenstraße 5, II. angenommen; dort sind auch Sammellisten zu haben.

Die Genossen und Genossinnen werden darauf aufmerksam gemacht, daß nur Sammellisten von rosa Papier und mit dem Stempel „Sozialdemokratischer Verein Breslau“ gültig sind.

Robert Herrmann, Kassierer.

Quittung.

Für die ausgesperrten Tabakarbeiter gingen ein:	
Brauerei- und Mälzerei-Verband, 1. Rate	100 Mk.
Buchdrucker-Verband	100
Zusammen	200 Mk.

Die Sammellisten sind an die Gewerkschaften abgegeben. Sollten sie bei einer Gewerkschaft nicht angekommen sein, dann bitte ich, das sofort zu melden.

U. Vetterl, Kassierer, Mikolajstraße 18.19.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 16. November: Sozialdemokratischer Verein. Wahlmänner-Versammlung im Saale.

Schmiede. Versammlung im Billardzimmer. Donnerstag, den 16. November: Krankenkasse der Bierbrauer und Mälzer. Vertreterwahl im Saale.

französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.

Bücherei des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7.

Freitag, den 17. November: Selbstmattarbeiter. Versammlung im Zimmer 1.

Gewerkschaftskartell. Versammlung im Zimmer 2.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

Land-Distrikt 11/12. (Bezirk Hartlieb, Kriern, Klettenberg.) Mittwoch, den 16. November, abends 8 Uhr, bei Nibel in Hartlieb: Außerordentliche Distrikts-Versammlung. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Land-Distrikt 11/13 (Bezirk Kleinburg). Donnerstag, den 16. November, abends 8 Uhr, bei Geier, Lohstraße, allgemeine Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Unsere Agitation für die Reichstagswahl, 2. Vereinsangelegenheiten.

Land-Distrikt 16 (Stabelwitz, Bezirk 1). Sonnabend, den 18. November, abends 8 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft bei Weiss in der Hoffnung.

Bezirk 4, Marschwitz. Sonntag, den 19. November, vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft bei Müller. Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 23 (Waisitz, Waisitz und Ranke). Donnerstag, den 16. November, abends 7 Uhr: Distrikts-Versammlung bei Köhner in Waisitz. Tagesordnung: 1. Die Parteien im Reichstagswahl. Referent ist Genosse Gromm. 2. Vereinsangelegenheiten. Genossen, seid pünktlich zur Stelle und bringt eure Frauen mit. Das Mitgliederbuch dient als Ausweis.

„Trinkt Sinalco“
Beuthen O.-S.

Erscheint 3mal
wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei
Einkäufen empfohlen.

Bierbrauerei A.-G.

Bierbrauerei A.-G.
Bier, Weiss- u. Wollwaren.
Cohn, L. Inh.: M. Wartski.

Brieg

Alkoholfreie Getränke.
Rind, „Super Special-Beute“.

Bierbrauerei A.-G.

Bierbrauerei A.-G.
Bier, Weiss- u. Wollwaren.
Cohn, L. Inh.: M. Wartski.

Bierbrauerei A.-G.

Bierbrauerei A.-G.
Bier, Weiss- u. Wollwaren.
Cohn, L. Inh.: M. Wartski.

Bierbrauerei A.-G.

Bierbrauerei A.-G.
Bier, Weiss- u. Wollwaren.
Cohn, L. Inh.: M. Wartski.

Bierbrauerei A.-G.

Bierbrauerei A.-G.
Bier, Weiss- u. Wollwaren.
Cohn, L. Inh.: M. Wartski.

Bierbrauerei A.-G.

Bierbrauerei A.-G.
Bier, Weiss- u. Wollwaren.
Cohn, L. Inh.: M. Wartski.

Bierbrauerei A.-G.

Bierbrauerei A.-G.
Bier, Weiss- u. Wollwaren.
Cohn, L. Inh.: M. Wartski.

Bierbrauerei A.-G.

Bierbrauerei A.-G.
Bier, Weiss- u. Wollwaren.
Cohn, L. Inh.: M. Wartski.

Bierbrauerei A.-G.

Bierbrauerei A.-G.
Bier, Weiss- u. Wollwaren.
Cohn, L. Inh.: M. Wartski.

Cosel

Bäckereien.
Brot, Kuchen, Gebäck.

Ditsch-Lissa, Stabelwitz.

Bäckereien.
Brot, Kuchen, Gebäck.

Klose, Friedr.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Schinken, Fleisch, Wurst.

Freiburg

Bäckereien und Konditoreien.
Brot, Kuchen, Gebäck.

Schrabeck, E.

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Glogau

Alkoholfreie Getränke.
Rind, „Super Special-Beute“.

Goldberg

Alkoholfreie Getränke.
Rind, „Super Special-Beute“.

Hirschberg

Hirschberger Brauhaus.
Bier, Weiss- u. Wollwaren.

Goldberg

Alkoholfreie Getränke.
Rind, „Super Special-Beute“.

Gorkau

Bäckereien.
Brot, Kuchen, Gebäck.

Gross-Rosen/Häslicht

Fleischerei und Wurstfabrik.
Schinken, Fleisch, Wurst.

Haynau

Abzahlungs-Geschäfte.
Kaufmann, Metzger.

Meyer, K.

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Maul, H.

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Mähnel, A. E.

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Hundsfeid

Fleischerei.
Schinken, Fleisch, Wurst.

Jauer

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Hirschberg

Hirschberger Brauhaus.
Bier, Weiss- u. Wollwaren.

Hirschberg

Hirschberger Brauhaus.
Bier, Weiss- u. Wollwaren.

Hirschberg

Hirschberger Brauhaus.
Bier, Weiss- u. Wollwaren.

Fleischerei und Wurstfabrik

Fleischerei und Wurstfabrik.
Schinken, Fleisch, Wurst.

Meyer, K.

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Meyer, K.

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Meyer, K.

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Meyer, K.

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Meyer, K.

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Meyer, K.

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Meyer, K.

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Meyer, K.

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Meyer, K.

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Königshütte O.-S.

An-schank und Restaurateur.
Bier, Weiss- u. Wollwaren.

Liegnitz

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Naurwitz, Larwig

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Naurwitz, Larwig

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Naurwitz, Larwig

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Naurwitz, Larwig

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Naurwitz, Larwig

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Naurwitz, Larwig

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Naurwitz, Larwig

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Naurwitz, Larwig

Manufaktur- und Modewaren.
Kleidung, Accessoires.

Jaschke, A., Gelehrter, O. (Edle) Janschen

Jaschke, A., Gelehrter, O. (Edle) Janschen.
Bier, Weiss- u. Wollwaren.

Stahle, H. (H. Steinbrücker)

Stahle, H. (H. Steinbrücker).
Bier, Weiss- u. Wollwaren.

Stahle, H. (H. Steinbrücker)

Stahle, H. (H. Steinbrücker).
Bier, Weiss- u. Wollwaren.

Stahle, H. (H. Steinbrücker)

Stahle, H. (H. Steinbrücker).
Bier, Weiss- u. Wollwaren.

Stahle, H. (H. Steinbrücker)

Stahle, H. (H. Steinbrücker).
Bier, Weiss- u. Wollwaren.

Stahle, H. (H. Steinbrücker)

Stahle, H. (H. Steinbrücker).
Bier, Weiss- u. Wollwaren.

Stahle, H. (H. Steinbrücker)

Stahle, H. (H. Steinbrücker).
Bier, Weiss- u. Wollwaren.

Stahle, H. (H. Steinbrücker)

Stahle, H. (H. Steinbrücker).
Bier, Weiss- u. Wollwaren.

Stahle, H. (H. Steinbrücker)

Stahle, H. (H. Steinbrücker).
Bier, Weiss- u. Wollwaren.

Stahle, H. (H. Steinbrücker)

Stahle, H. (H. Steinbrücker).
Bier, Weiss- u. Wollwaren.

Deutscher Reichstag.

205. Sitzung, Dienstag, den 14. November, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Kiderlen-Wächter.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die

Ausgabe kleiner Aktien

in den Konsulargerichtsbezirken und in Kiautschau.

v. Kiderlen-Wächter: Das Gesetz ist vor 1 1/2 Jahren vom Reichstag abgelehnt worden. Es haben sich aber aus der Ablehnung sehr nachteilige Folgen ergeben. Verschiedene deutsche Aktiengesellschaften in Ostasien haben seitdem in englische umgewandelt werden müssen. Aus den Petitionen der deutschen Kaufleute in Ostasien und aus den Berichten unserer dortigen Vertreter geht hervor, daß ohne Schaffung kleiner Aktien eine Heranziehung chinesischen Kapitals zu deutschen Unternehmungen nicht möglich ist, da der Chinese von anderen Ländern, speziell England, an die kleinen Aktien gewöhnt ist. Die Folge des jetzigen Zustandes ist, daß die dortigen deutschen Gesellschaften sich unter englisches Recht stellen, worunter das deutsche Vorkaufsrecht bei den Chinesen leidet. Die kleinen Aktien sollen nur für Ostasien, nicht auch für Deutschland oder andere Schutzgebiete zugelassen werden. Ich bitte dringend um Annahme der Vorlage.

Abg. Welzer (Zentr.): Stimmt für die Ablehnung seiner Freunde der Vorlage zu und beantragt ihre Ueberweisung an die Budgetkommission.

Abg. Dr. Hoffmann (kon.): Ein großer Teil meiner Freunde ist nach wie vor ab. Wir wollen nicht ein deutsches Gesetz ändern mit Rücksicht auf irgendwelche lokalen Verhältnisse im Auslande. Die unabweisbare Folge des Gesetzes wird sein, daß auch für Deutschland die kleinen Aktien zugelassen werden, und dagegen müßte wir uns mit aller Entschiedenheit wenden. (Bravo! rechts.)

Abg. Geel (Soz.): Wir hätten das Gesetz am liebsten im Plenum beargen, wollen uns aber der Kommissionsberatung nicht widersetzen. Es handelt sich bei diesen Kleinaktien nicht um Kleinigkeiten, sondern man will den kleinen Fingern der Gesetzgebung, um bald die ganze Hand zu bekommen. Die wichtigsten Forderungen des Volkes bleiben unerledigt, hier aber, wo es sich um die Interessen einiger Kapitalisten in Ostasien handelt, arbeitet die Regierung außerordentlich reich. (Sehr wahr! bei den Soz.) und bringt uns sehr schlechte Gesetze wieder, das schon einmal abgelehnt ist. Das Zentrum scheint eben inzwischen umgefallen zu sein, sobald die an den kleinen Aktien interessierten Kreise ihre Hoffnungen auf die Blaue Dame setzen konnten. (Weiterkeit.) Derenburg ist ja auch aus dem Kolonialamt verschwunden, der ein Gegner dieses Entwurfs war. Das Gesetz soll jetzt auf Ost-Asien beschränkt bleiben, aber was den Deutschen in China recht ist, ist denen in Afrika billig, und so würde bald die Ausdehnung des Gesetzes auf Südwestafrika und Ostafrika folgen, und wer weiß, ob die kleinen Aktien nicht auch schon zur Spekulation für das neue, uns am Kongo zugewiesene Gebiet in Aussicht genommen sind. Die Erfahrungen der Vergangenheit sollten uns abschrecken, die Hand dazu zu bieten, um die Spekulationslust in die Kreise der kleinen Leute hineinzutragen. Es ist bezeichnend, daß für diese kleinen Aktien sich ganz besonders ein gewisser Behrns interessiert (Hört, hört! bei den Soz.), der sogar an den Reichstag deswegen petitioniert hat.

Mit welchem Rathos hat sich früher nicht Herr Erzberger gegen die kolonialen Kleinaktien erklärt und jetzt? Jetzt lebt das Zentrum geradezu in einem Konkubinat mit dem Kapitalismus. (Sehr wahr! bei den Soz. Unruhe in Zentr.) Früher war die Freimüthigen dem Zentrum ein Konkubinat mit uns vor, daß die Kirche eingeleitet habe (Große Weiterkeit), das neue Konkubinat dagegen hat den Segen der Vögel gefunden. (Erneute große Weiterkeit und sehr laut! bei den Soz.) Die kleinen Leute brauchen nicht kleine Aktien, sondern Brot. Man will neue Abnahmestellen schaffen und verpöht, daß wir zu Hause noch ein großes Stück Aktien haben, wo das Kapital sich betätigen mag, um neue Werte, um Arbeit und Brot zu schaffen. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Ein **Kommissar** des Reichsmarineamts bemerkt, Derenburg habe sich aus seiner Kenntnis Ostasiens heraus aus einem Gegner zu einem Anhänger der Vorlage befehrt, die im Interesse der deutschen Industrie, also auch in dem der deutschen Arbeiter, liege.

Abg. Dove (fortsch. Vpt.): Herr Geel hat recht, wenn er sagt, die Arbeiter brauchen Brot, nicht Aktien. Aber gerade Brot soll diese Vorlage schaffen, indem sie der Ausbreitung des auswärtigen Marktes für unsere Industrie dient. (Sehr wahr! bei den Soz. Unruhe in Zentr.) Von Unfall darf man hier nicht sprechen, man fällt nicht um, wenn man sich in einer wirtschaftlichen Frage befehren läßt. (Weiterkeit bei den Soz. — Zustimmung bei den Soz. im Zentr.)

Abg. Dr. Brandt (Apt.): Herr Dove hat sehr recht damit, daß es sich hier um grundsätzliche politische Unterschiede zwischen Ihnen und uns handelt. Ich hoffe, gerade dieser Umstand wird auch die noch Schwankenden in den Reihen meiner Freunde zu Gegnern des Gesetzes machen. (Sehr gut! rechts.)

Wizpräsident der Reichsbank Dr. v. Glasenapp betont, daß der Kurs der Mexikanischen Hundert-Dollar-Aktien in den letzten Jahren immer über 200 Mark gewachsen sei.

Abg. Dertel (Natl.) beantragt im Interesse einer schleunigen Erledigung der Vorlage ihre Ueberweisung an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Raab (Ant.): Gegen die Herabsetzung der Aktien auf unter 1000 Mark hat sich f. B. auch Eugen Richter ausgesprochen. Auch Dr. Karl Peters hat mit Recht davor gewarnt, durch die Kleinaktien-Ausgabe die Spielwut zu fördern. Wenn die kleinen Aktien sinken werden, so wird sich die Wut der kleinen Leute in China gegen Deutschland kehren. Wir sind dafür, die Vorlage an die Budgetkommission zu schicken; hoffentlich auf Nimmerwiedersehen! (Bravo! bei den Ant.)

Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Bisco erklärt, daß die Regierung an eine Aenderung des inländischen Aktiengesetzes nicht denke.

Abg. Rämpe (fortsch. Vpt.) polemisiert gegen den Abgeordneten Brandt. Die Ungewißheit der Entwicklung in China nötigt uns, dem deutsch-chinesischen Handel die bestmögliche Rückung zu geben.

Abg. Dr. Grotte (natl.) tritt für die Einsetzung einer besonderen Kommission ein. Die Ueberweisung an die stark überlastete Budgetkommission würde das Zustandekommen der Vorlage gefährden.

Abg. Dr. Welzer (Zentr.) hält seinen Antrag auf Ueberweisung an die Budgetkommission aufrecht; diese könne in 1 bis 2 Sitzungen damit fertig werden. Damit schließt die Beratung, gegen die Stimmen der Nationalliberalen und der Volkspartei wird die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Darauf wird die Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation über die

Eisenbahner-Wahrgelungen

fortgesetzt.

Verprechen vor den Wahlen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Nur Herr Behrens hat einen anderen Standpunkt vertreten und sich bei der Reden in empfehlende Erinnerung gebracht, was er für ein potenter Arbeiterführer ist. (Sehr laut! bei den Soz.) Er wird ja auch die Unterstützung der Konzeptionen bei den Wahlen haben. (Abg. Lina (Vpt.) ruft wiederholt: Unerhört! und wird von sozialdemokratischer Seite energisch zur Ruhe gelassen.) Aber als Arbeiterführer ist ja Herr Behrens nicht ernst zu nehmen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Herr Behrer hat ja gestern einen richtigen Eierkatz ausgeführt, wie er sich für einen richtigen Zentrumsmann ziemt. (Weiterkeit bei den Soz.) Er hat leise den Minister gelächelt, auch den Arbeitern Vorwürfe gemacht, und dann über sozialdemokratischen Terrorismus gelaßt. Das Zentrum hat dazu am wenigsten Anlaß, hat doch das bayerische Zentrum auf seinem Parteitag die krasse Aufforderung an die Regierung gerichtet, alle sozialdemokratischen Arbeiter aus dem Staatsdienste zu entlassen. (Lebhaftes Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Eine Partei, die ein Ausnahmegericht gegen andere Parteien verlangt, darf nicht über Terrorismus klagen. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Der Minister nimmt für die Eisenbahnverwaltung das Recht in Anspruch, die Staatsarbeiter in ihren Versammlungen und Vereinen zu überwachn. Dieses Recht müssen wir der Verwaltung einschließen bestreiten. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr Behrer ist ein ungeschickter. (Lebhaftes Zustimmung bei den Soz.) Der Minister verlangt, die Arbeiter sollten auch in ihren Versammlungen den Vorlesungen, die von der Verwaltung hingeschickt werden, Achtung und Gehorham erweisen. Das wollen wir entschieden zurück. Das ist eine ganz unzulässige

Einschränkung der Staatsbürgerlichen Rechte

der Eisenbahner. (Sehr richtig! bei den Soz.) Weiter verlangt die Verwaltung, der Verband solle Auskunft über seine Mitgliederzahlen geben, über seine Kassensätze, seine Wohlfahrtsrichtlinien etc. geben. (Hört, hört! bei den Soz.) Ferner nicht die zu ermitteln, welche Arbeiter in Konsumvereinen sind. Zu solcher ungeschicklicher Bevormundung (mit der Hand auf den Tisch klopfend) hat die Verwaltung nicht das mindeste Recht. (Lebhaftes sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Der Minister beklagt sich bitter, daß der Verband der sozialen Verwaltung Widerstand leistet, die die Löhne seit 1901 um 28 Prozent angehoben habe. Was will das bezagen angesichts der außerordentlich niedrigen Löhne vor 1901 und der unabweisbaren Steigerung der Kosten der Lebenshaltung. Die Löhne der Staatsarbeiter sind bei weitem noch nicht so hoch, wie sie sein sollten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Die Wahrgelung des Reichsjustizamts Dertel rechtferntigt der Minister, weil Dertel die Verwaltung beleidigend kritisiert hat. Aber Dertel bestritt, die ihm von dem Beauftragten der Verwaltung in den Mund gelegten Worte gebraucht zu haben. Noch am 18. Juni 1911 sollte Dertel eine Belohnung von 15 Mark für die Hühner aufriederstellende Dienstleistung erhalten. (Lebhaftes Hört, hört! bei den Soz.) Bei solchen Männern sollte die Verwaltung doch vorsichtiger sein. Der von der Verwaltung mit der Ueberwachung der Versammlung beauftragte Beamte hat sich übrigens durchaus lobend über den maßvollen Charakter des Referats ausgesprochen. (Lebhaftes Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Der Bericht, auf den hin Dertel gemahnt wurde, stammt von einem nicht offiziell hingeschickten Beamten (Zuruf bei den Soz.: Ebbel!), dessen Namen Dertel bisher nicht erfahren konnte. Es ist einfach ein Skandal, daß der Chef der Reichseisenbahnverwaltung ein solches Verfahren duldet, das einem

Spitzelsystem

gleichkommt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Minister soll endlich mit seinem Gewährrmann herausrücken und erklären, daß er solch Spitzelsystem nicht billigt.

Der Minister behauptet, die Sozialdemokratie untergrabe die Disziplin und Autorität; demgegenüber konstatierte ich, daß der betreffende Verband ausdrücklich auf das Streikrecht verzichtet hat. (Aber selbstverständlich steht es den Arbeitern frei, von ihrem Mündigkeitsrecht Gebrauch zu machen. Der Minister hat gestern meinen Parteigenossen Legien zuzurufen; er hat übersehen, daß Legien die zitierten Worte innerhalb von Ausdrückungen gemacht hat, die gegen den Willen der Reichsregierung gerichtet waren. (Hört, hört! bei den Soz.) Nachdem Legien gesagt hat, daß uns die Eisenbahner in der Drangsalation fehlen, fährt er fort: „Mannt man denn wirklich, daß, nachdem wir uns Jahrzehnte lang vergeblich bemüht haben, die Eisenbahner zu organisieren, sie sich durch die Idee des politischen Kampfes für unsere Ideen gewinnen lassen?“ Legien hat also das Gegenteil dessen gesagt, was der Minister ihm unterleant. (Hört, hört! bei den Soz.)

Der Minister meinte gestern, framme Zucht und Ordnung sei besonders bei den Eisenbahnern an der Westgrenze nötig. Das zeigt, daß er den Volksschmerz an der Westgrenze vollständig verkennt; man wird sich dort auf die Toner diese preussische Schnidigkeit nicht gefallen lassen. Fahren Sie nur los fort, das ist die beste Agitation für meine Partei. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Minister v. Breitenbach: Ich hatte schon gestern ausdrücklich festgesetzt, daß das Vereins- und Versammlungsrecht seine Grenze in den zwingenden Notwendigkeiten des Eisenbahndienstes findet. Wenn die Verwaltung wie im Falle Dertel sich einschließt, einen Arbeiter zu entlassen, der 25 Jahre im Dienste steht, so müssen außerordentlich schwere Gründe vorliegen. (Zuruf bei den Soz.: Wer ist Ihr Gewährsmann?) Das Meinliche, die gehässige Agitation, hat Dertel selbst zugestanden. Wie der Vorredner den Worten Legiens einen anderen Sinn unterlegen kann, als ich gestern verstanden habe, ist mir nicht bekannt. (Sehr richtig! rechts und im Zentr.) Herr Behrer wünschte für die Arbeiter wegen des Verdichtes auf das Streikrecht weitgehendes Entgegenkommen der Verwaltung. Das ist nicht richtig, wenn man das Streikrecht aus Gründen des allgemeinen Wohls ablehnt. Im übrigen sind aber die Eisenbahnerrecht viel besser gestellt als andere Arbeiter. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Spahn-Barburg (Zentr.): Herrn Boehle ist die Brandmarkung der Generaldirektion in Straßburg nicht gelungen. Er verlangt den Namen des „Zentrum“, wie er sich ausdrückt, auf dessen Linien hin die Maßregelungen erfolgt sind, aber derselbe Herr Boehle weigert sich, den Namen des Zentrumsführers zu nennen, der anaeblich den Sozialdemokraten das Stimmwahlbündnis für Elsaß-Lothringen angeboten hat.

Die sozialdemokratischen Redner sagen, in den Statuten des Eisenbahnerverbandes ist nicht vom Streikrecht die Rede. Was will das heißen? Herr Behrer hat mehrfach Neuerungen getan, die nur als Aufforderung zur Beachtung an die Arbeiter verstanden werden können. (Hört, hört! im Zentr., lebh. Zurufe bei den Soz.) Die Sozialdemokratie erzieht ja die Arbeiter zu Heuschern. (Sittensittliche Zurufe bei den Soz.) Es kann doch nicht gelehrt werden, daß sie prinzipiell das Streikrecht auch für die Eisenbahner in Anspruch nimmt, wenn sie es jetzt auch wegzulegen sucht. Diese „jehuitische Methode“ mißfällt jetzt auch schon sozialdemokratischen Kreisen, so wendet sich die Leipziger Volkszeitung ausdrücklich gegen die Ausführungen, die Behrer bei der Wärokkodekate über den Generalstreik gemacht hat, sie stellt fest, daß die Stellung der deutschen Partei auf den internationalen Kongressen in Jena und

Lebehour richtig dahin bezeichnet worden ist: „Wir wissen nicht, ob wir einen Generalstreik machen werden, wir wissen aber auch nicht, ob wir keinen machen werden.“ (Wiederholtes Hört, hört! rechts und im Zentr.) So lange der Eisenbahnerverband sich nicht ausdrücklich gegen das Streikrecht erklärt, muß er sich gefallen lassen, als unter sozialdemokratischem Einfluß stehend betrachtet zu werden. Die Sozialdemokratie hat ja auch nach der Entlassung Dertels die Maske fallen lassen, Dertel hat offen zur Unterstützung der Partei bei den Wahlen aufgerufen. (Lebh. Hört, hört! rechts und im Zentr.) Wir bitten dringend den Minister, auf dem beschriebenen Wege fortzufahren. Verwunderlich ist aber, daß die Eisenbahnverwaltung überhaupt den neuen Verband duldet, der nichts als ein Anhängelich für den aufgelösten süddeutschen Eisenbahner-Verband ist. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Schamacher erster Bitte.) Aber auch die anderen Staatsbehörden müssen aufhören, die Sozialdemokratie zu begünstigen. In einigen Wahlkreisen haben Beamte bis zu den höchsten Stufen herauf für die Sozialdemokratie agitiert. (Zuruf bei den Liberalen: Erzbischof Bettinger. Weiterkeit.) Wenn Beamte für die Sozialdemokratie eintreten, wie soll man es dann verhindern, daß die Arbeiter Sozialdemokraten werden, die es dann auch bleiben. (Bravo! bei den Soz. Weiterkeit.) Diese offizielle Begünstigung muß aufhören. (Lebh. Bravo! im Zentr. und rechts. — Abg. Lebehour ruft: Das ist eine Wahrede für uns. — Zustimmung bei den Soz.)

Minister v. Breitenbach: Der 1910 gebildete Verband hat allerdings bereits den letzten Verband ersetzt, daß seine Mitglieder Sozialdemokraten sind. Der Frage, auf wessen Aufruf er gegründet worden ist, bin ich absichtlich nicht nachgegangen, ein Zeichen, wie vorsichtig die Verwaltung vorgeht. Sollte der Verband weiter so ordnungsgemäß vorgehen, so wird er natürlich der Auflösung verfallen.

Darauf verlegt sich das Haus.

Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung abzuhalten Mittwoch 1 Uhr mit der Tagesordnung: Schiffsahrtsgesetze. Ein Antrag **Lebehour (Soz.)**, die Debatte über die Interpellation fortzusetzen, wird mit den Stimmen des Zentrums und der Rechten abgelehnt. (Fut-Duse zum Zentrum herüber bei den Sozialdemokraten.) Schluß 7 Uhr.

Parteiangelegenheiten.

Die ersten Sozialdemokraten in einem preussischen Kreisstag.

In Hühlscheid und Ohligs (Landkreis Solingen) fanden am Donnerstag Stadtverordnetenwahlen statt, in denen auch die Wahlen zum Kreisstag vorgenommen wurden. In Hühlscheid wurde Genosse Diefel, in Ohligs Genosse Großberndt als Abgeordneter in den Kreisstag für den Landkreis Solingen gewählt. Die Gewählten haben ihre Wahl der direkten und indirekten Unterstützung eines Teils der bürgerlichen Stadtverordneten zu verdanken, was wieder mal eine Anerkennung bedeutet für die Tätigkeit der Sozialdemokratie in den Kommunen.

Mit Diefel in Hühlscheid und Großberndt in Ohligs im Landkreis Solingen sind in ganz Preußen die ersten Sozialdemokraten in einen Kreisstag gewählt worden.

Friedensdemonstrationen des Proletariats.

In fünf Versammlungen, die trotz des herrschenden Regiments förmlich überfüllt waren, protestierte das Proletariat von Hannover und Linden am Sonntag mittag in einer einmütigen Weise gegen den Handlungszug Italiens wie gegen den völlerberhebenden Imperialismus überhaupt. Die scharfe Mieneigung des unverantwortlichen, von Wahlkreisthären diktierten Vorgehens der Regierung, von Wasser und Konforten in den jüngst vergangenen Reichstagsitzungen weckte in allen Versammlungen förmliche Zustimmung. Der Resolution des Parteivorstandes wurde überall einmütig zugestimmt.

In Budapest fand am Sonntag Nachmittag im Saale des Bauarbeiterheims die massenhafte beluchte Demonstration der sozialdemokratischen Arbeiterschaft gegen die Kriegszüge und das Wehrtrinken statt. Kopf an Kopf gedrängt, lautete die Menge den Ausführungen des Referenten Genossen Dr. Otto Bauer aus Wien, der in klarer, wirkungsvoller Weise die wirtschaftlichen Ursachen der Kriegszüge beleuchtete. Die Aktualität der großen Eisenwerke Schneider in Frankreich und Krupp in Deutschland um die marokkanischen Erzlager hat die Marokkofrage aufgerollt und fast einen Krieg herbeigeführt. Als die Italiener im Jahre 1896 in ihrem afrikanischen Kolonialfeldzug schwere Niederlagen erlitten, jubelten die Amerikaner, daß die Macht, die „den Kirchenstaat geräubt“ hatte, von einer Katastrophe ereilt wurde; jetzt werden die nach Tripolis entzenden italienischen Truppen von der Verflechtung gelehrt, denn durch das liberale Finanzinstitut Banca di Roma sind die Amerikaner an dem tripolitaniischen Kolonialabenteuer interessiert. Immer sind es kapitalistische Interessen, die zur Erobererpolitik und kriegerischen Haltung drängen, was auch von der Ameriton Bosnien gilt. Der Redner verweist dann auf die Entwicklung des neuen Ostens, die ebenfalls die Kriegsgefahr in sich birgt. Das Proletariat sei heute noch nicht stark genug, um Kriege zu verhindern; die Verantwortlichkeit für all das Elend, das die Kriegszüge zum Gefolge haben, trifft die herrschende Klasse. Die kommenden Katastrophen aber müssen zur sozialen Revolution, zum Zustandekommen einer neuen Gesellschaftsordnung führen, in der es keinen Krieg, keine Ausbeutung mehr gibt. (Brausender, langanhaltender Beifall und Gänbelstößen.)

Es folgte nun eine Rede Desider Volannis in ungarischer Sprache, worauf die Resolution des internationalen sozialistischen Bureaus angenommen wurde.

Strafbare Kritik. Das „Volkswacht“ in Mühlhausen in Thüringen hatte im August dieses Jahres nach einem Brande in Sommerda, bei dem 20 Häuser in Flammen aufgingen, die Unzulänglichkeit der dortigen Feuerwehre kritisiert. Anstatt die Kritik zu beherzigen, fühlte sich die empfindliche Wehre beleidigt und stellte gegen den Redakteur, Genossen D. a. l. e., Strafantrag. Obwohl 20 Zeugen beklundeten, daß die Feuerwehre nicht auf der Höhe war und die vom „Volkswacht“ behaupteten Tatsachen fast sämtlich zutrafen, verurteilte die Strafkammer zu Mühlhausen den Angeklagten wegen „Leberrückung“ und etwel formalen Wendung in der Notiz zu 15 Mk. Geldstrafe.

Eine Parteikonferenz für Ostpreußen fand am Sonntag in Gunden statt, die trotz der großen agitatorischen Schwierigkeiten auf dem Lande ein gutes Bild der Partei- und Finanzentwicklung gab. Ihr Hauptzweck war die Vorbereitung der Reichstagswahlen. Parteipräsident Schulz hielt das Referat und gab eine Uebersicht über die Art der wirksamsten systematischen Agitation und Organisation. Die Konferenz bewies in ihrem angestrebten Verlaufe, daß der Sozialismus in dem nach „Duncker Ostpreußen“ im rüstigen Vorwärtsschreiten begriffen ist.

